

andere seite

des Bezirks Andelfingen

Ausgabe 51
Nov. 2009



Foto: Margrit Wältli

Schwerpunkt:

Abfall & Recycling

- Immer mehr Abfall. Warum?
- Abfall ist nicht gleich Abfall
- Atommüll – ein ganz besonderer Abfall

Brennpunkt:

- Internet-Agenda fürs Weinland
- Grittibänz-Verkauf

Parteiseiten:

- SP: Die Schweiz hat Besseres zu exportieren als Waffen
- Grüne: Für eine intakte, menschenwürdige Umwelt
- EVP: Minarett-Initiative löst kein Problem

editorial

Eine so dünne Zeitung? Man könnte fast meinen, wir von der Redaktion wollen einen etwas *anderen* Beitrag leisten, um das Altpapiervolumen zu verringern ... Aber nein, so ist es nicht. Grund für die dünnere Ausgabe sind andere Überlegungen: Wie viele Seiten kann die Redaktion mit guten Inhalten füllen? Und wie viele Inserate haben entsprechend Platz? Wir sind im Moment am Ausprobieren und haben aber bereits bei Redaktionsschluss gemerkt, dass 24 Seiten nicht mehr so viel Platz bieten, um ein vielfältiges Thema wie Abfall und Recycling abzudecken.

Wir haben uns darum auf einige spannende Artikel beschränkt: Das Redaktions-Gespräch, wo drei Personen, die mit mehr als dem normalen Abfallvolumen konfrontiert sind, übers Abfallreduzieren und -wiederverwerten diskutieren. Aber auch politische Massnahmen werden angesprochen, die zu einem noch saubereren Lebensraum führen. Wer sich um den Abfall kümmert, der nicht in einem Kehrichtsack Platz hat, verrät der Bericht über die TRELAGE. Der Blick nach Wales verdeutlicht, dass Recycling noch nicht überall so verankert ist wie in der Schweiz. Und natürlich ist Atommüll ein wichtiges Thema für die Abfalldiskussion im Weinland.

Gerne möchten wir Sie auf die Grättibänz-Aktion der *anderen seite* aufmerksam machen, welche am 5. Dezember in Andelfingen stattfindet, lesen Sie mehr dazu auf der Brennpunktseite. Und natürlich freuen wir uns immer über Ihre Meinung zur Zeitung, egal ob zum Umfang oder Inhalt.

Martina Straub

Anzeige

**Schön,
mit Ihnen zu
bauen.**

LANDOLT

Hoch- + Tiefbau. Neu- + Umbau.
Renovieren + Sanieren. Gross + Klein.
Landolt + Co. AG. 8451 Kleinandelfingen
TEL +41 52 305 29 29. www.landolt-bau.ch



Inhalt

Schwerpunkt: Abfall und Recycling

- 6 Redaktionsgespräch:
Immer mehr Abfall. Warum?
- 10 Abfall ist nicht gleich Abfall
- 14 Gute Absichten – Abfall und Recycling in
Wales
- 14 Atommüll – ein ganz besonderer Abfall

Brennpunkt

- 5 Internet-Agenda fürs Weinland
- 5 Lustige Grättibänzen gesucht

Mietseiten

- 13 GenAu: Gentechfreie Nutzpflanzen lokal
und global
- 15 KLAR!Schweiz: Mit Charme und grünem
Mäntelchen auf der Pirsch

Parteiseiten

- 16 SP: Die Schweiz hat Besseres zu
exportieren als Waffen
- 18 Grüne: Für eine intakte, menschen-
würdige Umwelt
- 20 EVP: Minarett-Initiative löst kein
Problem

Rubriken

- 10 La columna
- 23 gut vernetzt
- 24 agenda

impresum

Die andere seite des Bezirks Andelfingen erscheint viermal pro Jahr und wird in einer Auflage von 13400 Exemplaren gratis in alle Haushaltungen des Bezirks verteilt. Spenden werden gerne entgegen genommen: Weinländer Pressegemeinschaft GP/SP/EVP, PC 84-10879-5

Erscheinungsdaten 2010

(in Klammern Inserateannahmeschluss)
52 Wirtschaft, Woche 6 (4. Jan.)
53 Tourismus, Woche 20 (12. April)
54 Landwirtschaft, Woche 35 (26. Juli)
55 Brauchtum, Kunst u. Kultur, W44 (27. Sept.)

Herausgeber

Bezirksparteien SP, Grüne, EVP; Trägerverein andere Seite des Bezirks Andelfingen

Internet

www.andereseite.ch

Redaktion

Roly Brunner (rb – Seite der SP), Erna Straub-Weiss (es – Seite der Grünen), Martina Straub (ms), Margrit Wälti (mw – Seite der EVP), Alfred Weidmann (aw), Eveline Kunz (ek), Dominique Späth (ds), Ursula Frei (uf – Layout).

Redaktionsadresse

die andere seite, Margrit Wälti, Schiblerstr. 4, 8444 Henggart, Tel. 052 316 13 55, E-Mail redaktion@andereseite.ch

Inserate

Bruno Hefti, Rheinau, Tel. 052 319 29 25
inserate@andereseite.ch; Mediadaten 2009

Gestaltung, Druck

Picture-Planet GmbH, Winterthur
DZO Druck Oetwil am See AG



BRAUN & KLÖTI AG HEIZUNGEN DORF

Strehlgasse 24

8458 Dorf

Tel. 052 317 33 71

Fax 052 317 36 89

Filiale Basadingen

Planung und Montage
Service und Reparaturen



physiological footwear

MBT entlastet Gelenke, trainiert Muskeln und stärkt dadurch den gesamten Bewegungsapparat.



Mod. Chapa, Fr. 319.-

Kollektionsübersicht unter
www.schuh-peier.ch



individuell- gemeinsam

Die Schule für beides.

Informationsabend

Mi 11. November 2009, 19.00 Uhr

Tage der offenen Tür

Do 12. und Sa 14. November 2009

Gospel-Konzert

Sa 5. Dezember 2009, 18.00 Uhr
Dorfkirche Veltheim, Winterthur

itw

Integrierte Tagesschule Winterthur

052 212 29 60, info@itw-oberstufe.ch
www.itw-oberstufe.ch

Jeder Song. In jedem Raum.



SONOS

Sonos bietet Musikliebhabern direkten Zugriff auf die ganze Welt der Musik – unabhängig davon, ob diese von Ihrem Computer, der NAS-Festplatte oder aus dem Internet kommt.



www.sonos.com

Radio HiFi Television Video
Sauter AG

Marktplatz | 8450 Andelfingen
052 317 24 72 | rene.hirsbrunner@sauterag.ch

Holzspielschöpfli

Erich und Hildegard Ritzmann

Oberdorfstrasse 18

8416 Flaach

Tel. 052 318 17 88



Öffnungszeiten: Mittwoch 14.00 – 18.30

Samstag 09.00 – 13.00

www.holzspielschoepfli.ch

• • • natürlich bauen mit



christian fausch architekturbüro

alberstrasse 6a 8462 rheinau 052 305 48 48
mail: info@archfausch.ch www.archfausch.ch

Frauen Nottelefon Winterthur Beratungsstelle für gewaltbetroffene Frauen

Technikumstrasse 38
Postfach 1800, 8401 Winterthur
Tel. 052 / 213 61 61

www.frauennottelefon.ch

Fachfrauen beraten gewaltbetroffene Frauen persönlich oder am Telefon, auf Wunsch auch anonym.

Dabei spielt es keine Rolle, wie lange die Gewalttat zurückliegt. Die Beratungen sind kostenlos.

Wir haben Schweigepflicht und beraten psychologisch, sozial und juristisch.

Kantonale anerkannte
Opferhilfe-Beratungsstelle

Ausserdem: Begleitung im Falle eines Strafverfahrens, Vermittlung von Fachpersonen wie Ärztinnen, Anwältinnen, Psychotherapeutinnen usw.

Unsere Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 11-18 Uhr, Mi 13-18 Uhr

Aktiver Verein ProWeinland

Internet-Agenda fürs Weinland

ProWeinland hat eine elektronische Agenda-Seite eingerichtet. Alle Vereine, Kulturschaffenden oder Gemeinden haben die Möglichkeit, Veranstaltungen einzutragen. Diese interessante Neuigkeit nahm ProWeinland zum Anlass, zu einem Mediengespräch nach Unterstammheim einzuladen. Zusätzlich konnte der neue Kalender vorgestellt werden.

Von Margrit Wälti

An der Zukunftskonferenz von ProWeinland vor rund zwei Jahren wurde die Idee einer elektronischen Agenda eingebracht. Eine Projektgruppe hat die Herausforderung angenommen, und nach intensiven Abklärungen und Vorarbeiten ist das Resultat auf der Internetseite von ProWeinland zu finden. Es wurden rund 300 Vereine und Gruppierungen angeschrieben. Diese können ihre Veranstaltungen selbstständig in die Agenda eintragen.

Der Eintrag wird von der Redaktion geprüft und nach einem Tag aufgeschaltet. Die Nutzung ist gratis. Am Mediengespräch dankte die Präsidentin Anita Simioni der Projektgruppe und nannte dieses Werk einen grossen Wurf. Vizepräsident Felix Juchler meinte, dass eine solche Agenda die Identität des Weinlandes stärken wird. Zugleich können auch alle Veranstaltungen der Nordagenda (Schaffhausen) eingesehen werden.

www.proweinland.ch/agenda

Neuer Weinland-Kalender

Hannes Huggel, Marketing-Verantwortlicher, zeigte am Mediengespräch ein Vorab-Exemplar des Kalenders 2010, der zweite dieser Art. Wunderbare Aufnahmen aus dem Zürcher Weinland mit Ausschnitten aus den Gemeinden Uhwiesen, Marthalen, Henggart, Flurlingen, Unterstammheim, Flaach, Oerlingen und Buch am Irchel lassen den Kalender zu einem schönen Wanderschmuck werden. Auch Fotos vom Rheinfall, der Thur, vom Wümmet und vom Trachtenwesen sind zu finden.

Informative Beiträge über Sitten, Gebräuche, Anekdoten und Geschichten wurden zu den ein-

zelnen Monatsblättern verfasst und sind auf separaten Pergaminblättern mit eingebunden.

Der neue Kalender von ProWeinland ist ein ideales und praktisches Geschenk für alle Weinländer, Heimweh-Weinländer oder für Kunden der im Weinland ansässigen Betriebe. Der Verkaufspreis beträgt 26 Franken pro Exemplar. Wenn Firmen ein Firmenlogo oder einen zusätzlichen Eindruck wünschen, kann eine Offerte verlangt werden. Das Bestellformular und alle Bilder finden Sie auf der Internetseite.

www.proweinland.ch > Weinland Kalender 2010



Oerlingen
im Dezember –
ein Bild aus
dem Weinland-
Kalender 2010



Foto: Margrit Wälti

Samstag, 5. Dezember 2009

Lustige Grittibänzen gesucht

Sobald der November Einzug gehalten hat, ist es auch nicht mehr weit zum Samichlaustag. In grossen Gebieten der Schweiz werden zu diesem Tag Grittibänzen gebacken. Das tun auch Mitglieder und weitere befreundete Personen des Trägervereins der Zeitung andere seite des Bezirks Andelfingen.

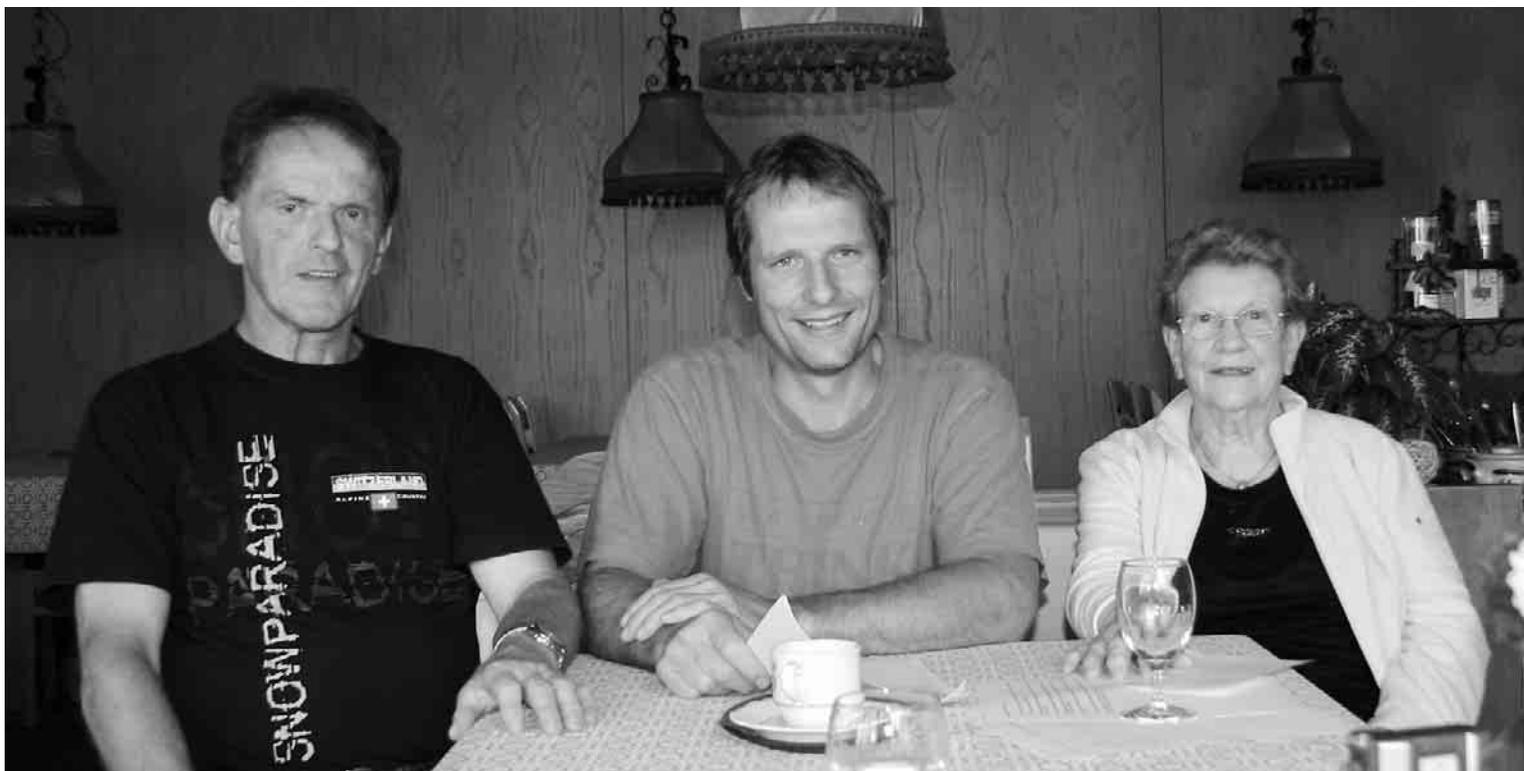
Am Samstagmorgen, 5. Dezember, wollen wir auf dem Marktplatz in Andelfingen von 7 bis ca. 14 Uhr hausgemachte Grittibänzen in verschiedenen Grössen verkaufen. Der Reinerlös wird in die Zeitung, die Sie in den Händen halten, investiert.

Wir suchen Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Zeitung, die phantasievolle, lustige Grittibänzen backen. Diese sollen am Freitagabend oder Samstagmorgen früh mit einem Gewicht von ca. 200-600g gebacken werden.

Wenn es Ihnen möglich ist, unserem Aufruf zu folgen, bitten wir Sie, uns per E-Mail oder per Telefon mitzuteilen, wie viele dieser «Kreaturen» Sie herstellen können. Wenn Sie die Grittibänzen in eine Frischhaltefolie verpackt am Samstagmorgen früh auf dem Märtpplatz abgeben könnten, wäre das eine Hilfe für uns. Wenn Sie dazu keine Möglichkeit haben, teilen Sie es uns mit und wir werden dafür sorgen, dass das Gebackene bei Ihnen abgeholt wird.

Am Samstagmorgen sind wir auch froh um Helfer und Helferinnen im Verkauf. Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder auf Ihr Mail.

Margrit Wälti, Tel. 052 316 13 55,
E-Mail: margrit.waelti@sunrise.ch



Redaktionsgespräch mit Werner Keller, Hannes Uhlmann und Lieselotte Schweizer

Immer mehr Abfall. Warum?

Gesprächsleitung und Text: Margrit Wälti

Fotos: Judith Rüegsegger

Gesprächsteilnehmende

Keller Werner (62), Kleinandelfingen, Maschinenschlosser, Kurse mit Prüfungsabschluss für das Amt als Klärmeister, Weiterbildungskurse zum Thema Abwasser

Schweizer Lieselotte (69), Rheinau, Wirtin Restaurant Löwen

Uhlmann Hannes (46), Marthalen, Forstwart, z. Z. Hauswart in der Primarschule Marthalen

Die Gesprächsteilnehmenden sind sich einig, dass es heute möglich ist, alle Abfälle gezielt entsorgen zu können. Hingegen macht man sich Sorgen wegen zunehmender Abfallmenge und wegen dem Littering. Müssen Bussen eingeführt werden? Und wie steht es mit dem Recycling?

Berichten Sie uns über Ihre tägliche Arbeit und über Ihre Arbeit mit dem Abfall.

Werner Keller: Ich arbeite auf der Kläranlage Andelfingen. Das ist ein Zweckverband für die Gemeinden Andelfingen, Adlikon, Humlikon, Henggart und Kleinandelfingen. Zusammen gezählt sind das momentan ca. 6100 Einwohner und Einwohnerinnen. Ich arbeite 100%, mein Mitarbeiter 80% und eine Aushilfe ca. 10%. Wir betreuen 11 km Kanal, 2 Pumpwerke und 4 Regenklärbecken. Zusätzlich betreuen wir noch die Kleinkläranlage Alten. Jeden Tag – auch Samstag und Sonntag – ist mindestens eine Person für zwei Stunden bei der Anlage tätig.

Lieselotte Schweizer: Ich bin Wirtin, das heisst

einkaufen, kochen, putzen, waschen usw. In der Küche fallen ziemlich viele Abfälle an, auch im Garten. Teilweise kompostieren wir die Grüngutabfälle selber und teilweise geben wir sie in die Biogasanlage in Marthalen. Eine Mitarbeiterin führt diese jeweils auf ihrem Nachhauseweg dorthin. In der Gemeinde Rheinau ist die Abfallentsorgung sehr gut geregelt. Auch die Sonderabfälle können von Zeit zu Zeit abgeliefert werden.

Hannes Uhlmann: Ich arbeite seit 1½ Jahren als Hauswart im Primarschulhaus Marthalen. Dazu gehören das Schulhaus, ein Kindergarten, eine Mehrzweckhalle und zwei weitere Häuser. Etwa 120 Kinder gehen da ein und aus. Meine Arbeit besteht darin, alle diese Gebäude zu putzen, kleinere Reparaturarbeiten auszuführen und die Umgebung in Ordnung zu halten. Grünabfälle kommen in die Entsorgungsanlage von Marthalen, Putzmittelabfälle müssen wir der Sammlung für Sonderabfälle mitgeben. Momentan hilft mir ein pensionierter Mann, vor allem beim Rasen mähen. Er führt dann die Abfälle mit dem Velohänger weg.

Wie wird der Abfall getrennt oder sortiert?

Keller: In der Kläranlage Andelfingen betreiben wir die Grüngutkompostierung der fünf Gemeinden des Zweckverbandes. Allerdings erledigt eine externe Firma die Bearbeitung des Grünguts. Ebenfalls ist die regionale Tierkörpersammelstelle des Bezirks Andelfingen angegliedert. Jährlich entsorgen wir ca. 115 Tonnen Fleischabfälle in der Tiermehlfabrik Bazenhaid. Sie holt die Fleischabfälle wöchentlich ab. Während eines Jahres putzen wir ca. 2 000 Stk. 80-Liter-Kannen und ca. 200 Stk. 800-Liter-Container. Die Fleischabfälle kommen mit einer Sammeltour von den Gemeinden zu uns oder werden direkt angeliefert.

Uhlmann: Im Allgemeinen ist die Abfallentsorgung geregelt. Ich finde aber, es fehle etwas für grobe Sperrgutabfälle. Es hat nicht jeder ein Auto, um solche Sachen selber wegzubringen. Die vorgezogene Entsorgungsgebühr für Apparate usw. ist eine gute Sache und auch die separate Elektroschrottsammlung.

Schweizer: Wir haben sehr viele Zeitungen. Glücklicherweise werden diese eingesammelt. Gemüse kann man in zusammenlegbaren Gittern einkaufen, so entsteht kein Verpackungsmaterial, weil man diese immer wieder gebrauchen kann. Mit den Weinflaschen haben wir eher Probleme. Sie werden grösstenteils nicht mehr zurückgenommen, auch keine Halbliterflaschen mehr.

Keller: Ganzglasflaschen können nach wie vor abgegeben werden, doch die Verarbeitung ist relativ teuer. Darum müssen je länger je mehr die Flaschen als Bruchglas entsorgt werden.

Schweizer: Das Reinigen der Flaschen ist ein Problem. Der Wein wird darum vorzugsweise in neue Flaschen abgefüllt.

Keller: Es besteht zwar nach wie vor eine Firma, die die Reinigung der Flaschen besorgt. In Andelfingen und vermutlich auch in andern Dörfern besteht ein Container, wo man die Flaschen abgeben kann. Diese werden von der Firma abgeholt und gereinigt. Doch es ist nicht so einfach. Ich kenne einen Weinbauer im Dorf, der einen ganzen Jahrgang Wein wegwerfen musste, weil die Flaschen nicht sauber waren und der Wein ungeniessbar wurde.

Uhlmann: Früher gab es nicht so viele verschiedene Flaschenformen. Heute will jeder etwas Neues kreieren. Ein weiteres Problem entsteht mit der Verpackung mit Plastikhüllen bei Zeitschriften und Prospekten. Wenn ich diese entsorge, muss ich öfters zuerst noch die Plastikhülle entfernen. Warum müssen die Drucksachen noch eingepackt werden? Die Kinder werden im Abfall-Unterricht über den Umgang mit dem Abfall informiert, aber als Erwachsene sind wir den Kindern nicht immer ein Vorbild.

Keller: Der Abfall-Unterricht wird von der Kewy

(Kehrrichtorganisation Weinland) veranlasst. Die Schulen müssen aber diese Leistung anfordern. Bei Führungen in der Kläranlage habe ich auch die Erfahrung gemacht, dass die Familien am besten über die Kinder erreicht werden können. In den Familien sollte die Sorgfalt im Umgang mit dem Abfall beginnen.

Schweizer: Es wird einfach viel zu viel Verpackungsmaterial verwendet. Vielfach könnte man den Abfall vermeiden.

Uhlmann: Offensichtlich leben wir in einem Verpackungswahnsinn. Da sollten Grenzen gesetzt werden. Es kommt noch dazu, dass heute Abfälle entsorgt werden müssen, die man früher den Tieren verfütterte. Oder die Asche wurde z. B. auf dem Feld ausgestreut.

Schweizer: Gekochte Lebensmittel entsorgen wir im normalen Kehricht. Es lohnt sich nicht, diese irgendwohin wegzuführen.

Keller: Abwasser gehört auch zum Abfall. In der Schweiz kennen wir vier Reinigungsstufen: die mechanische, biologische, chemische Reinigung und die Filtration. In Andelfingen haben wir die ersten drei Stufen. Im Kanton Zürich haben nur grosse Anlagen und Anlagen mit Abfluss in den See eine Filtration. Nachdem in der Vergangen-

«Bei Führungen in der Kläranlage habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Familien am besten über die Kinder erreicht werden können.

In den Familien sollte die Sorgfalt im Umgang mit dem Abfall beginnen.»

Werner Keller

heit vor allem die Schwermetalle ein Problem waren, sind es neuerdings organische Spurenstoffe, auch Mikroverunreinigungen genannt. Es handelt sich um Medikamenten- und Hormonrückstände, Pflanzenschutzmittel, Körperpflegeprodukte, Reinigungsmittel und Benzinzusätze. Einige dieser Produkte können sich bereits in sehr tiefer Konzentration nachteilig auf die Gewässer und Lebewesen auswirken. Vergessen wir nicht: Gereinigtes Abwasser ist das potentielle Trinkwasser all jener Personen, die weiter unten an den Gewässern liegen. Und Wasser ist das Lebensmittel Nummer eins.

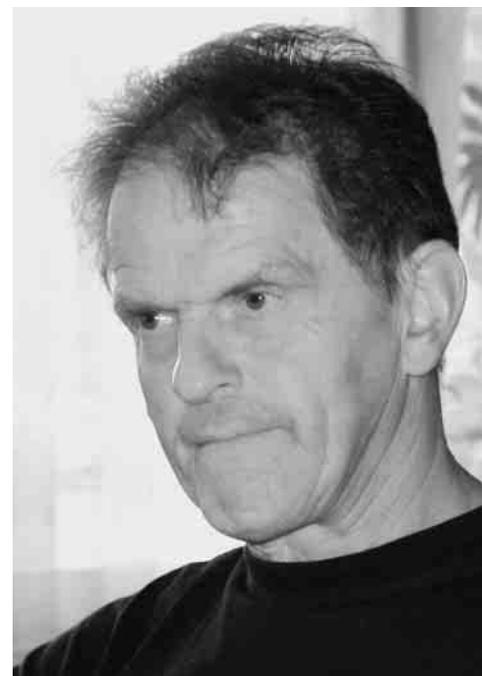
Was hat sich geändert in den letzten Jahren betr. Entsorgung und Recycling?

Schweizer: Durch die getrennten Sammlungen hat sich sehr viel verbessert. Man kann alles weg-

geben. Viermal im Jahr sammeln verschiedene Vereine und die Primarschule Zeitungen und Karton. Die Gemeinden unterstützen diese Sammlungen. Zweimal in der Woche können wir alles andere zum Entsorgungsplatz bei der Kläranlage bringen.

Uhlmann: Meines Erachtens sollte man unbedingt Bussen austeilen für das Wegwerfen von Abfällen (Littering). Mich ärgert auch, dass man die Kehrichtsäcke am Abend hinausstellt. Am Morgen sieht man die Bescherung, wenn die Füchse alles verstreut haben. Die Gemeindeverwaltung hat den Wunsch, die Säcke erst am Morgen hinauszustellen, publiziert. Aber damit hat sich's. Ich wäre für Bussen, die wehtun.

Keller: Es deckt sich mit meinen Beobachtungen. In den letzten Jahren hat die Disziplin in Bezug auf Abfall gesamthaft nachgelassen. Und dies nicht nur in den Dörfern, sondern überall, auf unseren Strassen und in den Erholungsräumen. Wir dürfen das Problem auch nicht auf die ausländische Bevölkerung abschieben. Wir Schweizer und Schweizerinnen sind nicht besser. Ich habe



Werner Keller

sogar schon das gleiche Übel beim Militär vorgefunden. Es gibt nur ein Mittel: Wir müssen rigoros büssen. Ich war letztes Jahr wieder einmal in Singapur und dort wurde mit konsequentem Büssen erreicht, dass die Stadt blitzblank ist. Bei uns in der Schweiz wird in den grossen Städten diesem Problem vermehrt mit Videoüberwachung Aufmerksamkeit geschenkt. Zudem werden Abfalldetektive eingesetzt.

Uhlmann: Es sollten mehr vorgezogene Entsorgungsgebühren oder Depots erhoben werden. Auf den Plätzen und Strassen, überall liegen Büchsen, Flaschen oder Verpackungen, oftmals ausgelöst durch Take away Mahlzeiten.



INSTITUT FÜR YOGA & AYURVEDA
Kurse • Seminare • Workshops

Yoga Kurse & Ayurveda Behandlungen

in Andelfingen

Ihrer Gesundheit zuliebe!

Wir beraten Sie gerne:
052 317 32 80 / gabriela.huber@hispeed.ch
ayurveda-yoga.ch

Schneeberg Drogerie

Weinlandstrasse 8, 8451 Kleinandelfingen
Tel 052 317 36 16 Fax 052 317 37 63

Geistig vital! Steigert die geistige Leistungsfähigkeit, fördert Gedächtnis, Lernvermögen und Konzentration.
www.alpinamed.ch



BON

Beim Kauf einer Packung IQ-Energy erhalten Sie gratis ein RÄTSELBUCH im Wert von CHF 12.80!



Gutschein

Gegen Abgabe dieses
Gutscheines erhalten
Sie beim nächsten Einkauf
bis Ende Dezember 2009

10% Rabatt

Keller: Die meisten Gemeinden bieten gute Entsorgungsmöglichkeiten an. In einem jährlichen Abfallkalender wird die Bevölkerung sehr gründlich informiert. In jeder Gemeinde können ein- bis zweimal Sonderabfälle abgegeben werden. Zu den Sonderabfällen zählt man Farben, Lacke, Lösungs- und Verdünnungsmittel, Fotochemikalien, Medikamente, Säuren, Laugen, Pflanzen- und Schädlingsbekämpfungsmittel und Quecksilberabfälle. Vorbildlich eingerichtet ist die Firma Maag in Winterthur. Dort kann man alles abgeben bis hin zu den CDs. Diese enthalten übrigens wertvollen Kunststoff (Polycarbonat), die Beschichtung wird chemisch abgelöst und ist weniger wertvoll.

Schweizer: Ich hänge die Abfall-Merkblätter immer auf, damit ich die speziellen Sammlungen nicht verpasse.



Lieselotte Schweizer

Uhlmann: Es ist sehr entscheidend, wie wir persönlich handeln.

Nimmt die Menge des Abfalls zu oder ab?

Uhlmann: Bei uns geht es momentan in die umgekehrte Richtung. Wir produzieren mehr Abfall wegen den Auflagen für die Schweinegrippe. Bis jetzt benutzen wir Stoffhandtücher, neu müssen wir Papiertücher brauchen. Das ergibt fast einen Container mehr Abfall. Ein Problem sehe ich auch mit den Kanistern für die Putzmittel. Von mir aus könnte man diese zurückgeben und wieder nachfüllen, aber die Hersteller werfen sie leider fort.

Schweizer: In den Restaurants gibt es seit längerer Zeit aus Gründen der Hygiene fast nur noch Papierhandtücher und Flüssigseife.

Keller: Zu der Frage, ob die Abfälle zu- oder abnehmen, habe ich die Kewy angefragt. Die Menge Kehrrecht nimmt also dauernd etwas zu, auch

mit Anrechnung der zunehmenden Bevölkerung. Komischerweise hat die Menge Aludosen und das Weissblech abgenommen, hingegen hat die Menge des Bruchglases zugenommen.

Von der Schweizer Bevölkerung darf aber gesagt werden, dass sie im Sammeln von Recyclingmaterial gut ist. Die Rücklaufquote bei Glas liegt bei 95%, bei den Petflaschen bei 78%, bei den Batterien bei 70%. Alle diese Stoffe werden wieder verwendet. Bei den Batterien wäre es sehr wichtig, dass die Quote noch steigen würde. Sie enthalten giftige Schwermetalle. Batterien können in den Elektrofirmen und andern Läden zurückgegeben werden. Doch sollte dies auch vermehrt bei den Entsorgungsplätzen der Gemeinden möglich sein.

Tut es Ihnen manchmal weh, wenn Sie sehen, was alles weggeworfen wird oder werden muss?

Uhlmann: Es tut mir weh, wenn ich die angebissenen Brötchen und Äpfel sehe, die weggeworfen werden.

«Ich bin zufrieden mit den vielen Möglichkeiten, den Abfall weggeben zu können. Ganz allgemein gesagt, möchte ich gerne weniger Abfall produzieren.»

Lieselotte Schweizer

Schweizer: Wir füllen die Teller mit den Menüs zurückhaltend, damit nicht zu viel übrig bleibt. Der Gast kann aber ohne weiteres noch nachschöpfen lassen.

Uhlmann: Bei einem Buffet im Hotel oder im Restaurant ist die Gefahr gross, dass man zuviel schöpft, weil so viel Auswahl da ist. Das produziert wieder Abfall.

Keller: Mir gibt es immer wieder zu denken, wenn wir Frischfleisch mit abgelaufenem Datum entsorgen müssen. Leider bleibt den Metzgereien keine andere Wahl. Auch hat es im Abwasser noch zu viele Speiseresten.

Können Sie persönlich etwas verbessern oder verändern in der Abfallproblematik?

Schweizer: Beim Grosseinkauf kann ich öfters sehen, wie die Leute Kartonverpackungen gerade im Laden entfernen und dort lassen. Beim Posten nehme ich immer einen Korb mit, so dass ich auf keine Plastiksäcke oder Papiersäcke angewiesen bin.

Uhlmann: Ich gebe Acht, dass alles gut getrennt ist. Im Schulhaus könnte man sicher noch weniger Papier gebrauchen. Wichtig ist, dass die Ab-

fall-Lehrerin weiterhin zu den Kindern kommt. Etwas würde ich ändern, wenn ich eine Lehrperson wäre. Als Strafe müssen die Kinder hie und da «fötzeln», d.h. Abfall zusammenlesen. Aber das können sie während einer Schulstunde machen. Von mir aus müssten sie das in der Freizeit tun. Ich finde, der Erziehungseffekt wäre damit grösser.

Schweizer: Ich würde manchmal gerne einen kapputten Apparat flicken lassen. Aber heute muss man gezwungenermassen einen neuen kaufen. Es heisst schnell, es seien keine Ersatzteile mehr zu haben. Müsste man vielleicht da etwas ändern? Wieder mehr reparieren?

Uhlmann: Reparieren kommt heute oftmals teurer als ein neuer Apparat. Aber es stimmt schon, dadurch entsteht auch wieder Abfall. Doch die neuen Apparate sind eher Strom sparend.

Keller: Wir haben gute Erfahrungen mit Führungen in der Kläranlage. Ich besuchte Kurse und machte bei Kollegen eine Führung mit, so erhalte ich immer wieder neue Ideen. Schüler und Schülerinnen in der 3. oder 4. Klasse sind sehr aufmerksam bei einem Rundgang. Einen kleinen Beitrag leiste ich, indem ich Abfälle auflese, welche in meinem Arbeitsbereich herumliegen. Damit wir als Familie nicht so viele Abfälle produzieren, machen wir nicht jeden Modegag mit und müssen darum nicht so viele neue Kleider kaufen. Meine Frau braucht sehr wenig Fertigprodukte und achtet auf Produkte mit wenig Verpackungsmaterial. Ich persönlich muss noch lernen, weniger Plastiksäcke zu gebrauchen.

Uhlmann: Wir müssen das Bewusstsein haben, dass Abfall entsorgt werden muss. Manchmal ginge es auch etwas einfacher. Z. B. führt man Laub von A nach B. Man könnte das Laub aber schon bei A kompostieren und dann den Kompost transportieren. Es muss uns aber auch bewusst sein, dass etliche mit der Entsorgung Geld verdienen.

Sollte die Abfallentsorgung mehr kosten?

Schweizer: Nein, das wäre nicht gut. Dann würde sonst noch mehr im Wald oder irgendwo entsorgt. Es würde ja vor allem die Familien betreffen und diese sind schon genug belastet. Ich bin zufrieden mit den vielen Möglichkeiten, den Abfall weggeben zu können. Ganz allgemein gesagt, möchte ich gerne weniger Abfall produzieren. Doch wenn ich z. B. einen Karton mit Suppenpulver öffne, ist dieser nur zu drei Vierteln gefüllt oder das selbe sehe ich beim Waschmittel. Warum macht man so grosse Gefässe, wenn sie doch nicht gefüllt werden?

Uhlmann: Für mich ist die Abfallproblematik noch nicht gelöst. Wir müssten bei der Entstehung bereits an das Ende denken. Ein Beispiel: Sechs Äpfel zum Verkauf, auf einem Karton und mit Cellophan überzogen, sollten mehr kosten als

offen verkaufte Äpfel. Ich denke, auch Erwachsene sollten durch die Kläranlage geführt werden. Das Bewusstsein für die Abfallproblematik würde damit grösser.

Keller: Ich habe noch vergessen zu erwähnen, dass jetzt die Stabsassistenten des Zivilschutzes unsere Kläranlage-Führungen besuchen. Diese Leute sind sehr motiviert. Zur Preisfrage bin ich mit den andern einverstanden. Die Abfallentsorgung sollte nicht teurer werden, sonst nimmt das Littering noch mehr zu. Es gibt aber noch Verbesserungsmöglichkeiten. In der Landwirtschaft darf Klärschlamm seit ein paar Jahren nicht mehr ausgeführt werden. Phosphor sollte aus der Klär-

«Meines Erachtens sollte man unbedingt Bussen austeilen für das Wegwerfen von Abfällen.»
Hannes Uhlmann

schlamm-Asche zurück gewonnen und wieder als Dünger eingesetzt werden können. Im Kanton Zürich ist man diesbezüglich am Planen. Auch beim Elektroschrott ist offensichtlich noch ein grosses Potential an Edelmetallen wie Gold,

Silber und Platin vorhanden. Indium kenne ich nicht, aber es soll bei Laptops und Flachbildschirmen zur besseren Verteilung des Lichts verwendet werden. Hier sei der Preis innert drei Jahren von 60 auf 1 000 Dollar pro kg angestiegen. Es gibt also noch viel zu tun in Sachen Recycling.



Hannes Uhlmann

 **Andrea Bründler-Bötschi**
Praxis für Aroma Massage
Polarity-Therapie, Schüsslersalze
Bollenstrasse 3, 8450 Andelfingen
Telefon +41 79 732 64 36
a.bruendler-beotschi@bluewin.ch

Ihre Pizzeria im Weinland
 **Rebstock**
PIZZERIA RESTAURANT
Silvia Braun-Breiter
Landstrasse 35
Tel 052 317 25 25
Ruhetag : Sonntag und Montag
8450 Andelfingen www.weinlandpizza.ch
⇒ **Rauchfrei geniessen** ⇐
von 11.00 - 13.00 und 17.30 - 21.00 Uhr

farbe macht frisch

antonelli gmbh malerbetrieb
Rheinau und Neuhausen
Telefon 052 319 24 68
Fax 052 319 24 88
antonelli-gmbh@bluewin.ch

Büro:
Wurzikerweg 2
8462 Rheinau
Werkstatt:
Wüscherstrasse 1
8212 Neuhausen

antonelli
malerbetrieb

Abfall ist nicht gleich Abfall

Im Jahr 2003 hat Bundesrat Moritz Leuenberger die Bevölkerung aufgerufen, den Abfall ernst zu nehmen. Er machte darauf aufmerksam, dass unendlich viele Deponien nötig wären, wenn wir der Wiederverwertung nicht genügend Aufmerksamkeit schenken würden. Heute sorgen verschiedene Firmen für die Entsorgung und das Recycling.

Von Margrit Wälti

Im Weinland spielt die Firma TRELAG von Humlikon im Sammeln von Abfällen eine grosse Rolle. Die Firma von Hermann Berger sammelte von 1971 bis ins Jahr 2000 den Kehricht in grossen Teilen des Bezirks Andelfingen. Seit 1991 ist die Firma im Besitz von Urs Berger, dem Sohn des Gründers, und im Jahre 2001 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen TRELAG. Heute besteht die Hauptaufgabe im Muldentransport. Im Winter wird die Autobahn A1 in Richtung St. Gallen gepflügt.

Mulden auf Bestellung

Auf Bestellung von Firmen oder Privatpersonen werden leere Mulden und Abrollcontainer geliefert, und wenn diese mit Abfall gefüllt sind, werden sie wieder abgeholt. In verschiedenen Gemeinden stellt die TRELAG die Mulden für die Papiersammlungen zur Verfügung. Das ist aber erst der Anfang in der Kette der Wiederverwertung. Die Ware muss je nach Material und Standort in verschiedene regionale Betriebe zur Weiterver-



Bauschutt-Mulde

arbeitung transportiert werden. Dort erst wird der Abfall der Wiederverwertung zugeführt. Vier Lastwagen der TRELAG sind im Einsatz. Sie beschäftigt 4 Mitarbeiter für 3 Vollzeitstellen und 2 Aushilfen.



Foto: Margrit Wälti

Urs Berger, Inhaber der Firma TRELAG

Im Jahr 1965 wurde die Winterthurer Kehrichtverbrennungsanlage eröffnet. Bis Mitte der 60er Jahre schüttete man den Abfall in Lehm- oder Kiesgruben. Damals entstand nur annähernd eine solche Vielfalt an Abfällen wie heute. Hie und da landete doch etwas in der Grube, das die Böden belastete. Darum muss heute oftmals eine Altlasten-Untersuchung durchgeführt werden, bevor man diese Böden wieder zur Bepflanzung freigibt. So wie dies in der Kiesgrube im Buck in Andelfingen geschehen muss.

Nicht «Kraut und Rübe»

Bei der Firma TRELAG fällt etwa ein Drittel der Abfallentsorgung auf die Hausräumungen und private Umbauten. Urs Berger legt viel Wert auf die Information der Kundschaft, damit nicht «Kraut und Rübe» durcheinander in die Mulde geworfen wird. Der Abfall muss sortiert werden, und wenn es am Anfang der Kette nicht geschieht, muss es später durchgeführt werden. Die Kosten für das abzuführende Material werden per Gewicht oder Volumen verrechnet. Gewogen wird bei den Anlieferfirmen.

Trotz aller Sortierung des Abfalls müssen Mülldeponien eingerichtet werden, damit Inert-Stoffe, die nicht sauber sind und dadurch nicht mehr verwertet werden können, in solchen Gruben deponiert werden können. Der Kanton ist dafür verantwortlich und hat kürzlich die vorgesehenen Standorte veröffentlicht. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Wegweiser über Abfälle unter www.trelag.ch

la columna

Abfall-Management

Von Martina Straub

Wenn ich an Hausarbeiten denke, kommen mir Putzen, Waschen und Kochen in den Sinn. Aber den Kehricht nach unten tragen, die Zeitungen und Karton bündeln, Batterien, Alu, Glas und Blech trennen, sammeln und am richtigen Ort zur richtigen Zeit entsorgen und schliesslich den Kompost regelmässig leeren, damit keine Würmer- oder Fliegenkolonien entstehen, ist auch ein ziemlicher Aufwand. Ja, Abfalltrennen und Richtig-Entsorgen ist mittlerweile ein komplexer Teil des Haushaltens geworden.

Knifflig wird es bei Abfall, den wir nicht zuordnen können: CDs oder Glühbirnen ... Ersteres wird separat gesammelt, Glühbirnen hingegen gehören in den Abfall (Sparlampen und Lichtröhren sind wieder ein anderer Fall!). Auch die Regeln, was in den Kompost gehört, wollen gelernt sein, denn sie entsprechen nicht meinem Bauchgefühl. Und dann hört man auch immer neue Dinge: So kann man mancherorts Plastik separat entsorgen oder Karton und Papier wird auch gemischt angenommen. Was schlussendlich alles in Recycling-Zentren wie Maag in Winterthur einzeln entsorgt wird, ist einfach gigantisch.

Weiter machen die unterschiedlichen Sammelzyklen, -daten und -orte die Abfallentsorgung nicht gerade einfacher. So sind PET-Container meistens in den Läden, Glas und Blech wird in einem Container an einem speziellen Ort gesammelt – hier gilt es die Ruhezeiten zu beachten. Andere *Abfälle* kann man direkt ins Fachgeschäft zurückbringen. Papier, Karton, Häckselgut haben eigene Zyklen, und schreibt man sie nicht rot und fett in die Agenda, merkt man es erst am Morgen beim «Auf-den-Zug-Pressieren» an den Bergen vor dem Nachbarshaus. Dann ist es meist zu spät und die Staplerei im Keller beginnt.

Doch genau diese Vielfalt zeigt deutlich, wie viel wir wiederverwerten können, wenn wir uns die Zeit und Mühe nehmen, die unterschiedlichen Entsorgungsangebote zu nutzen. So entfällt vielleicht die Aufgabe *Kehricht raustragen* irgendwann ganz.

Gärtnerei

Regula Bänninger

1001 Pflanzenspezialitäten
für Garten, Balkon, Wohnung



bunte Gärtnersträusse



Gewürz-Variationen

Tel. 052/317 42 66 Alte Steinerstrasse 19
8451 Kleinandelfingen

Abfälle fachgerecht entsorgen und verwerten – oder gleich ganz vermeiden

Nur ein kleiner Beitrag

In einer Werft in Kalifornien entsteht ein Schiff aus Abfall. Das futuristische Gebilde von David de Rothschild besteht fast ausschliesslich aus 12 000 ausgedienten Plastikflaschen. Gemäss kürzlichen Medienberichten will der Millionär und Ökoaktivist damit von Kalifornien nach Sydney segeln, vorbei am gigantischen Müllstrudel im Nordostpazifik, und mit dieser Initiative ein Zeichen gegen die Verschmutzung der Weltmeere setzen.

Von Monika Erb, Buch a/Irchel

Nicht jeder hat wie de Rothschild das Geld und die Möglichkeiten, in so spektakulärer Weise auf Missstände aufmerksam zu machen. Jedoch können wir alle etwas zur Lösung der Abfallproblematik beitragen, indem wir solche gleich möglichst vermeiden und damit das Problem bei der Wurzel packen, aber auch indem wir Wertstoffe fachgerecht entsorgen und einem sinnvollen Recycling zuführen.

Bewusst einkaufen – als Detaillist und als Konsument

Für uns Konsumentinnen und Konsumenten bedeutet Abfallvermeidung zuerst einmal bewusstes Einkaufen: Wir bevorzugen wo immer möglich regionale, langlebige und Recycling-Produkte. Das heisst konkret, dass wir schon mal die Einkaufstasche nicht vergessen, dann generell sparsame Verpackung vorziehen, Obst und Gemüse möglichst unverpackt kaufen, dass wir Mehrwegsysteme bevorzugen, z. B. bei Milch, Joghurt und

Getränken, sowie Schreib- und Toilettenpapier, Papiertaschentücher und andere Haushaltspapierwaren nur aus Recyclingmaterial verwenden.

Als Biofachgeschäft suchen wir für Sie aber auch eine auf ihre Umweltverträglichkeit geprüfte Produktpalette und entsprechend bewusste Lieferanten aus. Ein Grossteil unserer Milchprodukte wird in der Mehrweg- oder in recycelter Verpackung angeboten. Gemüse und Obst kommen bereits in Boxen in den Laden, die zurückgegeben und immer wieder verwendet werden. Wir ziehen bei der Wahl unserer Lieferanten diejenigen vor, die uns qualitativ hochwertige, langlebige und Ressourcen schonende Produkte anbieten sowie auf eine möglichst geringe Umweltbelastung bei Herstellung, Verpackung und Transport achten.

Innovativ produzieren

Ein Beispiel dafür ist die memo AG, von der wir Büro- und Haushaltspapierwaren beziehen. Die Schwammtücher aus dem Sortiment von memo können z. B. zu 100% kompostiert werden. Sie kommen ohne die üblichen Synthetik-Gitter und

künstliche Feuchtmacher aus und sind nicht nur koch- und waschmaschinenfest, sondern auch sehr langlebig. Ist dieses Schwammtuch nicht eine echte Alternative?

Eine Auswahl von memo Produkten finden Sie in der Lindenmühle im Untergeschoss. Hier sind auch unsere grosse Auswahl an Naturkosmetik und Pflegeprodukten untergebracht sowie die Öko-Waschmittel. Ob für einen neuen Logona-Lippenstift oder Held Abwaschmittel – es lohnt sich immer, in diesen besonders schön gestalteten Ladenteil hinunter zu steigen!

Freude mit fairem Handel

Bald schon kommt wieder die Zeit des Schenkens. Im ersten Stock haben wir für Sie ausgesuchte, schöne und praktische claro FairTrade Geschenkartikel zusammengestellt, und laufend treffen neue ein. Natürlich lädt hier auch immer unsere stets aktuelle Buchauswahl zum Schmökern ein.



Wie immer beliebter Treffpunkt und ein voller Erfolg: Der Lindenmühle Zmorge mit Kinderprogramm des UBZ NeulandWeinland am 12. September 2009



**Lindenmühle
Naturprodukte**

Landstr. 39, 8450 Andelfingen
Tel. 052 317 29 33, Fax 052 317 21 59
lindenmuehlebio@bluewin.ch

[ECHT BIO.]
exklusiv im Fachhandel

**Wir sind den ganzen Tag für Sie da.
Bitte beachten Sie die Öffnungszeiten!**

Montag-Freitag: 8.00-18.30

Samstag: 8.00-13.00

Wir liefern Ihren Einkauf auf Wunsch nach Hause.

Mindestbestellwert Fr. 100.-. Bis 5 km gratis, sonst Fr. 10.-

Galloway Gourmet-Beef

Aus extensiver Weidehaltung
Fertige Portionen
im 5kg oder 10kg Mischpaket



**Husemer Weine
direkt vom**

Husemerhof.ch

Familie Keller

Hausen bei 8475 Ossingen

Tel 052 317 39 32

Natel 079 500 39 32

info@husemerhof.ch

www.husemerhof.ch

Garntex - Wollmarkt

Das grösste und günstigste je
gehabte Angebot zu

Fr. 1.-- / 2.-- und 3.-- per Knäuel

**Ein wertvolles Weihnachts-
geschenk!**

In 2 - 3 Stunden flechten Sie
einen wunderschönen Schal für
wenig Geld!

**Sonderangebot in
Sockenwolle**

Sie finden uns in NEUHAUSEN
**am Schalchengässli 9
(Seitenstrasse der
Pestalozzistrasse)**

**geöffnet NUR Do. & Fr. 13.00-
18.30 und Sa. 9.00 - 12.00 und
13.00 - 16.00 Tel. 052 672 63 27**

ICH POSCHTE Z'ANDELFINGE

soda-club



Geräte

Soda-mix Aromen
Kohlensäure-Zylinder
Zubehör

Lassen Sie sich beraten bei

Meier Elektro
052/317 18 18
8450 Andelfingen

Elektroinstallationen
Elektro-Haushaltgeschäft
Landstrasse 53
CH-8450 Andelfingen

Tel. Installation 052 305 22 00

Tel. Laden 052 305 22 05, Fax 052 305 22 09

www.meierelektro.ch, info@meierelektro.ch

Filiale Benken

H. Spielhofer Tel. 052 319 28 28

Werner Keller, Zimmerei



Holzkonstruktionen
Treppen- und Geländerbau
Isolationen und Dichtungen
Boden- und Täferarbeiten
Renovationen und Beratungen

Mötscheweg 1, 8460 Marthalen

Telefon 052 319 12 25 / Fax 052 319 42 36



Dorfstrasse 19
8458 Dorf
Tel. 052 317 11 90

www.friho.ch

**Ihr Getränkeshändler in der
Region**

+++Getränkeabholmarkt+++Mosterei+++
+++Festlieferdienst+++Hauslieferdienst+++

FINTAN REUTEMANN

ELEKTRO-PLANUNG

Poststrasse 17
8462 Rheinau

GmbH

Tel.: 052 319 11 44
Fax: 052 319 31 34
e.mail: fr.elplan.@bluewin.ch

Projektierung von:

- Elektro-Installationen
- Solaranlagen
- EW NS-/MS-Anlagen
- EDV-Netzwerken

Gentechfreie Nutzpflanzen

Lokale und globale Entwicklungen

Gen Au Rheinau ist ein gemeinnütziger Verein, der sich lokal für die wachsende Zahl von Saatgutzüchtern und Saatgutvermehrern in unserer Region einsetzt. Lokales hat immer auch einen Bezug zum Globalen. Die Züchtung gentechfreier Nutzpflanzen steht im Kontext zu weltweiten Entwicklungen und Tendenzen. Nachfolgend einige Meldungen aus dem riesigen Fluss an Informationen zu diesem Thema.

Von Martin Ott, Geschäftsstelle Gen Au, Rheinau

1. Leinsamen gentechisch kontaminiert

In Kanada wurden früher geringe Mengen genmanipulierter Leinsamen angebaut. Seit 2001 ist dies verboten. Nun haben Tests gezeigt, dass kanadische Leinsamenexporte verbreitet mit Gentechsamen kontaminiert sind, u. a. in der Schweiz und in Deutschland. Der kanadische Exportmarkt von Leinsamen brach zusammen. (CBAN, 10. 9. 09)

2. Barroso befürwortet nationale Verbote

Viele EU-Länder wollen keine genmanipulierten Kulturen anbauen, auch wenn sie von der EU bewilligt sind. Das führte zu heftigen Konflikten. Nun scheint sich ein Umdenken anzubahnen. Selbst der Präsident der EU-Kommission, J.M. Barroso, meint inzwischen, die Länder sollten in dieser Frage ein Selbstbestimmungsrecht haben. (GMWatch, 8. 9. 09)

3. USA: Landwirte verklagen Bayer

Fast 1500 Reisbauern haben Bayer Cropscience und dazugehörige Firmen angeklagt, nachdem ihr Reis mit Bayers illegalem Gentech-Reis verunreinigt war. (AP, 20. 8. 09)

4. Ohne Gentechnik gut vorbereitet

Das Forschungsinstitut ICRISAT entwickelt durch innovative Kombinationen verschiedener Züchtungsmethoden neue Sorten von Hirse, Sorghum, Kichererbsen usw., die Dürre und hohe Temperaturen ertragen und in salzhaltigen Böden gedeihen. (ICRISAT, 11. 6. 09)

5. USA: Wieder mehr gentechfreie Soja

US-Bauern pflanzten dieses Jahr rund 405 000 ha mehr gentechfreie Soja an als noch 2008. Gründe: Das Saatgut ist billiger und sie erzielten einen höheren Preis. Immer mehr Unkräuter werden gegen das Herbizid Roundup resistent, das in Gentech-Kulturen verwendet wird. Der Anteil von gentechfreiem Soja am gesamten US-Markt beträgt nun 9%. (O&Non-GMO-Report, 1. 7. 09)

6. Gentech-Industrie schlecht für Forschung

Die renommierte - und gentechfreundliche - Zeitschrift Scientific American schreibt, es komme häufig vor, dass die Agroindustrie unabhängige Studien über transgene Pflanzen blockiere, wenn die Resultate für sie wenig schmeichelhaft sind. Daher sei es unmöglich, «zu verifizieren, ob trans-

gene Pflanzen wirklich so gut abschneiden, wie angepriesen wurde. Und zwar deshalb, weil sich die Industrie selber das Vetorecht über die Arbeit unabhängiger Forschung erteilt.» (Scientific American, 21. 7. 09)

7. Deutschland: «Landleibe» profitiert

Landleibe, einer der grössten deutschen Milchprodukte-Hersteller, hat Erfolg mit seiner Deklaration «Ohne Gentechnik». Ihre Milch stammt von Kühen, die gentechfreies Futter erhalten. In den ersten vier Monaten 2009 stieg der Umsatz an, bei einem generell sinkenden Markt. (Trace Consult, 22. 6. 09)

8. Arme Bauern bewahren Kulturen-Vielfalt

Quechua-Indianer in Peru erhalten Unterstützung aus einem neuen globalen Fonds. Ihre Rolle als Hüter der bedrohten Kartoffelvielfalt sei von unschätzbarem Wert, gerade in Zeiten des Klimawandels. Auch andere bäuerliche «Vielfaltsbewahrer» werden vom Fonds unterstützt. (New Scientist, 13. 6. 09)

9. Dürre-resistenz auch ohne Gentechnik

Dürre-resistenz ist eine komplexe Eigenschaft, an der viele - wahrscheinlich hunderte - Gene mitbeteiligt sind. Es erstaunt daher kaum, dass mit Gentechnik bisher keine einzige marktreife Sorte entstand. Doch der konventionellen Züchtung - mit hochmodernen Methoden und dem Erfahrungsschatz der Bauern - gelangen immer wieder grosse Erfolge, wie die Gentech-news der letzten Jahre zeigte: So entwickelten mehrere Forschungsinstitute über 50 dürreresistente Maissorten, viele davon schon auf dem Markt. In Indien dokumentiert ein Register allein in Westbengalen 78 dürreresistente lokale Reissorten. Überdies gelang die Züchtung von dürreresistenter Soja, Weizen, Erdnusspflanzen, Cassava, Erbsen oder Kuhbohnen.

10. Bio am besten gegen Klimaerwärmung

Biologisch bearbeitete Böden binden dank reichhaltiger Humuserde erheblich mehr CO₂-Klimagase als konventionelle. Sie sind auch bessere Wasserspeicher. Und werden sie nicht gepflügt, binden sie noch mehr CO₂, da der Humus ganz erhalten bleibt. ForscherInnen am FiBL (Frick, CH) entwickeln ein Anbausystem, das sowohl auf Pflug wie auf Chemikalien verzichten kann. Erstes Resultat: Im pfluglosen Bio-System konnte 25% mehr Silomais geerntet werden. (FiBL, 2. 10. 08)

11. Bio gegen Hunger und Armut

Eine Studie von 2 UNO-Organisationen mit zahlreichen Fallstudien aus Afrika zeigt: Eine Umstellung auf Bio hat die Erträge im Schnitt mehr als verdoppelt - dank einfachster Technik und mehr Vielfalt. Der von der Weltbank initiierte Weltagrarbericht kommt zu gleichen Schlüssen. (UNEP-UNCTAD, 08)

12. USA: Vielfalt am profitabelsten

Forscher der Universität Wisconsin untersuchten während 13 Jahren, welche Landwirtschaft im produktiven Boden von Wisconsin am besten abschneidet. «Wir fanden, dass vielfältige Systeme profitabler sind als Monokulturen», sagt ein Forscher. Die Politik der Regierung, die den Monokulturanbau fördere, sei veraltet. Die Regierung solle viel eher die Biolandwirtschaft und den Fruchtfolgenanbau unterstützen. (Press release ASA, 6. 4. 09; Studie)

13. Kommunikation mit elektrischen Signalen

Neue Forschung: Wird eine Pflanze verletzt, so «wissen» bald alle Blätter, wo der Angriff stattfand und auch, wie stark er war - dank elektrischen Signalen, die erst kürzlich entdeckt wurden. Viele neue Studien zeigen, dass Pflanzen keine «Bio-Automaten» sind. Auf Angriff von Schädlingen antworten sie vielfältigst: Sie produzieren Toxine, verschliessen sofort die Wunden, locken diverse Nützlinge herbei, kooperieren mit andern Pflanzen und Tieren etc. Sie haben sogar ein Immunsystem. «Ihr Geheimrezept ist die Vielfalt an Abwehrstrategien», sagt ein Forscher. Ein grosses Potenzial für die Landwirtschaft von morgen. (Proplanta, 5. 3. 09)

Zu jedem Abschnitt können Sie die Referenzen und Hintergrundartikel einsehen unter «Gentech-News Deutsch» auf der Website www.blauen-institut.ch.



Gute Absichten in England

Eine walisische Stadt voller *Studis* ist nicht gerade der Ort, wo man eine bewusste Abfalltrennung erwarten würde. Doch die Ziele, die sich Wales in dieser Hinsicht gesetzt hat, sind hoch und vorbildlich.

Von Dominique Späth, z. Z. in Wales

Bangor ist eine Kleinstadt in Nordwales mit 20 000 Einwohnern, die Hälfte davon Studierende. Ihr Ruf eilt ihnen voraus und sie bemühen sich nicht wirklich, ihn zu widerlegen: Die Erstsemester-Studenten trinken auf dem Campus jeden Abend um die Wette. Vor allem die erste Woche, in der noch keine Vorlesungen abgehalten werden, nutzen die frischgebackenen Studentinnen und Studenten, um ihre Trinkfestigkeitsgrenzen zu suchen und oft zu finden. Trotzdem ist Bangor eine sehr saubere Stadt. Die mangelnde nächtliche Reife mancher Studierenden lässt nicht auf einen bewussten Umgang mit Abfall hoffen. Doch man lässt sich gerne eines Besseren belehren.

Die Studentenwohnungen in Bangor sind modern und schön eingerichtet. In jeder Küche, die je nach Wohnheim fünf bis acht Studenten auch als Aufenthaltsraum dient, stehen mehrere Contai-

ner. Durch Farben gekennzeichnet, sind diese jeweils für Dosen, Plastik, Glas und Papier gedacht und werden jede Woche geleert. Alles andere geht



Foto: Dominique Späth

Die farbigen Müllcontainer: zweisprachig angeschrieben, wie fast alles in Wales.

in den Restmüll. In Gwynedd, der Region in der Bangor liegt, gibt es pro Haushalt eine sogenannte blaue Box für Karton, Papier, Glas, Aludosen,

Batterien und Weiteres. Diese Kiste wird ebenfalls wöchentlich entleert, der Inhalt nachträglich sortiert. Grünabfall und Restmüll werden separat in grossen Tonnen gesammelt, die ebenfalls jedem Haushalt zustehen, und alle 14 Tage abgeholt. Allen diesen Angeboten scheint – auch vonseiten der Studentinnen und Studenten – bestens Folge geleistet zu werden.

In ganz Grossbritannien kommt es allerdings sehr darauf an, wo man wohnt. Nicht in allen Councils (Bezirken) wird der Abfall gleich getrennt. Jede Gemeinde pflegt ihre eigene Abfallpolitik, was ein Grund dafür ist, dass die Menge an Recyclinggut von den verschiedenen Regionen beträchtliche Unterschiede aufweist. Während drei walisische Kommunen die von der EU bis 2010 geforderte Recyclingrate von 40% schon 2008 erreicht haben, hinken andere mit Zahlen von 17% hinterher. Nach Angaben der BBC strebt die walisische Umweltministerin bis 2025 sowohl aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen als auch der Umwelt zuliebe eine Rate von 70% in ganz Wales an. Auf der offiziellen Statistikhomepage der britischen Regierung wird verzeichnet, dass sich die Menge von recyceltem Hauskehricht in den letzten zehn Jahren vervierfacht hat. Wenn die Zahlen weiterhin steigen und sich alle an die mancherorts bereits gut strukturierte Sortierung halten, stehen die Chancen gut, dass Wales seine hochgesteckten Ziele erreichen wird.

Prinzipien im Umgang mit Abfall

Atommüll – ein ganz besonderer Abfall

Atommüll ist für unsere Region ein besonders aktuelles Thema. Von der NAGRA wird seit Jahren gesagt, das Atommüllproblem sei aus technischer Sicht gelöst. Stimmt das wirklich?

Von Alfred Weidmann

Die Natur produziert keinen Abfall. Aus Abgestorbenem entsteht Neues, alles geht wieder in den Kreislauf. Erst der Mensch erzeugt Abfall. Eine wahrhaftige Abfall-Lawine entwickelte sich mit dem Wohlstand, durch Einwegprodukte, Verpackungen, immer kürzeren Produkt-Lebenszyklen und rascher wechselnden Moden. Gleichzeitig wächst die Zahl chemischer Substanzen.

Im Umgang mit Abfällen gelten die Prinzipien: vermeiden, Rohstoffe wiederverwerten, energetisch nutzen, entgiften und wegsperren. Eine ständige Herausforderung bleibt die Vermeidung und Verminderung von unnötigem Abfall und von giftigen Inhaltsstoffen.

Orientieren wir uns an der Natur, ist eine doppelte Kreislaufwirtschaft das Ziel. Biologische Abfälle müssen vollständig in die Natur zurückgeführt werden. Im zweiten, vollständig geschlossenen technischen Kreislauf werden sämtliche Rohstof-

fe wieder für neue Produkte gebraucht.

Die gleichen Prinzipien gelten auch für Atomabfälle. Strahlender Müll unterscheidet sich jedoch von den übrigen Abfällen wesentlich. Bei der Kernspaltung entstehen eine Vielzahl radioaktiver Spaltprodukte sowie neue Elemente wie Plutonium, die es bisher in der Natur nicht gab. Der Umgang mit radioaktiven Substanzen ist teuer und kompliziert, denn sie dürfen auf keinen Fall in die Biosphäre gelangen und sie müssen ferngesteuert manipuliert werden, um die Arbeitenden damit nicht zu gefährden.

Wie mit dem Atommüll verfahren?

Entgiften ist aus physikalischen Gründen nicht möglich, denn die Radioaktivität nimmt durch Zerfall in zum Teil sehr langen Zeiträumen langsam ab. Die Zerfallsgeschwindigkeit kann nicht beeinflusst werden. Je nach Isotop sind die Halbwertszeiten für den Zerfall kurz bis sehr lang, bis viele Jahrtausende.

Das *Wiederverwerten* ist umstritten. Aus dem

Abfallgemisch können nur einzelne brauchbare Stoffe gewonnen werden, insgesamt nimmt dabei aber die Menge des strahlenden Mülls zu, das Abfallproblem wird eher verschärft. Dazu kommt die Gefahr der Weiterverbreitung von waffenfähigem Spaltmaterial.

Wir bleiben also auf dem strahlenden Müll sitzen und müssen ihn irgendwie wegsperren und überwachen. Wo und wie auch immer dieser Müll aufbewahrt wird, sei es neben dem Atomkraftwerk, in einer Lagerhalle oder im Boden vergraben, wir überlassen unseren Nachkommen eine Hypothek, die niemand haben will. Auch bei uns im Weinland nicht.

Vermeidung ist die einzige Lösung

Die einzige saubere Lösung ist, radioaktiven Abfall zu vermeiden. Das heisst, auf die Kernspaltung zu verzichten und nur noch Materialien zu verwenden, die für einen geschlossenen technischen Kreislauf tauglich sind. Dies ist bei Uran und seinen Spaltprodukten nicht der Fall.

Tipps und Tricks der Atomlobby

Mit Charme und grünem Mäntelchen auf der Pirsch

Es ist die Zeit der Standortsuche. Die dafür bezeichneten Regionen werden «informiert». Allerdings handelt es sich dabei eher um eine Charme-Offensive als um klare Informationen über den Stand der Dinge, über Chancen und Risiken. Wir erleben in den letzten Jahren das, was man «Greenwash» nennt, das Grünwaschen von drohenden Gefahren für Mensch und Umwelt.

Von Käthi Furrer, Co-Präsidentin KLAR! Schweiz

Die Nagra bereitet – auch im übertragenen Sinn – den Boden für den Bau eines Atommülllagers vor, indem sie mit aufwändig ausgerüsteten Infobussen, tollem Schaumaterial und lächelnd Auskunft gebenden Fachpersonen durch die Schweiz tourt. Der Auftritt riecht förmlich nach «Wir meinen es gut mit euch und geben uns alle Mühe, den leidigen Abfall zu entsorgen.»

Hier begegnen wir ausgeklügelter Öffentlichkeitsarbeit. Bitte recht freundlich, bitte das Volk nicht verärgern. Seit einiger Zeit setzen Nagra und BFE (Bundesamt für Energie) auf «Akzeptanz durch Partizipation». Das gaukelt uns vor, dass wir mitbezogen sind, ja unbedingt mitreden sollen. Tatsache ist, wir dürfen uns höchstens vernehmlassen: zum Entsorgungsnachweis, zum Sachplan, zu dicken Expertenberichten usw. Seit im neuen Kernenergiegesetz das Mitbestimmungs-



Foto: Fabrizio Boettiger

recht der Kantone und des Bundes rausgekippt wurde, gibt es aber keine bedeutende demokratische Mitbestimmung des Volkes mehr.

Umweltschutz als Beruhigungspille

«Umweltzertifikate» für AKWs sind die neue Masche. Woraus besteht dieser Umweltschutz? Aus Biotopen mit Orchideenschutz zum Beispiel, aus dem Benutzen von umweltfreundlichem Papier und Energiesparlampen, der Hausmülltrennung auf dem Werkareal. Wer so vorbildlich auf die Umwelt achtet, kann nichts Böses im Schilde führen.

Eine beachtliche Grünwaschkampagne lanciert die Atomlobby mit der «klimafreundlichen» Atomenergie. «Wegen der Klimaveränderung brauchen wir unbedingt mehr Atomkraftwerke», lautet die Botschaft. In einem seiner Aufsätze zur

Atompropaganda in der Schweiz (veröffentlicht in der Zeitschrift *politische ökologie* 117, 2009) sagt Axel Mayer vom deutschen BUND:

«(...) Die geschickte Werbebotschaft der AKW-Betreiber Axpo, BKW und Atel soll Akzeptanz für alte und neue AKWs schaffen – ein spannendes Beispiel für organisierte Desinformation. Es ist faszinierend und gleichzeitig bedrohlich zu sehen, wie erfolgreich die atomar-fossilen Energiekonzerne und ihre Lobby mit unglaublich viel Geld und mit sich widersprechenden PR-Kampagnen sehr erfolgreich Desinformationskampagnen betreiben, denn die Bedrohung durch Klimaveränderung und durch Atomkraftwerke ist real und alte und neue AKWs leisten keinen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz. (...)».

Schüfeli & Wüscherli

Ein Höhepunkt der bisweilen zynischen Verharmlosungs-Strategie ist das weisse Schüfeli und Wüscherli der Nagra. Es dient der Nagra als Logo auf ihrer glänzenden Papier- oder Internetpropaganda und wird als hübsches Werbegeschenk an öffentlichen Auftritten an die Leute abgegeben mit dem Slogan: «Die Schweiz hat radioaktiven Abfall. Wir kümmern uns darum.» Eigentlich sympathisch, oder? Frei übersetzt heisst es nichts als «Wir putzen mit dem hübschen Schüfeli und Wüscherli den Atommüll weg. Habt Vertrauen in uns, wir richten es schon, es ist so einfach wie die Scherben einer Blumenvase zusammenzukehren.»

Neusprech

So verharmlosend wie das putzige Putzgerät ist die immer mehr um sich greifende neue Sprachregelung, auch «Neusprech» genannt.

Die Manipulation der Sprache ist ein Mittel der Machtausübung. Ein paar gängige Beispiele rund um die Atomdebatte finden sich im Kasten. Diese Sprache wurde geschaffen, um unser (negatives) Empfinden gegenüber bedrohlichen und beängstigenden Begriffen zu mildern und damit natürlich auch unser Bedürfnis zu fragen oder zu widersprechen.

Rechnung nicht ohne den Wirt

Die Rechnung darf nicht ohne den Wirt gemacht werden. Der Wirt, das ist die betroffene Bevölkerung. So wie im Zürcher Weinland durch *KLAR! Schweiz* und andere Bewegungen formiert sich erfreulicherweise auch in den anderen Regionen der Widerstand. Diese überparteilichen Organisationen haben zwar viel weniger Geld als ihre mächtigen Gegenspieler mit ihren Millionenbudgets. Aber sie haben etwas anderes, etwas, was die Gegenspieler gar nicht gerne sehen. Sie haben den Willen und die «Frechheit», trotz aller Widrigkeiten für eine *andere* Welt zu kämpfen, eine, die ihren Kindern und Enkeln eine lebenswerte Zukunft ermöglicht, eine, in der es z. B. statt Atomkraftwerken genügend erneuerbare Stromquellen gibt. Das ist ein zäher und mühsamer Kampf, aber einer, der sich lohnt.



Kleines Grünwasch-Glossar (Neusprech)

aus AKW wird **KKW** (Atom kommt nicht mehr vor)
 aus **Atomstrom** wird **Kernenergie** (Atom kommt nicht mehr vor)
 aus **Atommülllager** wird **Geologisches Tiefenlager** (Atom kommt nicht mehr vor)
 aus **Atommüll** wird **Abfall** (Atom kommt nicht mehr vor)
 aus **radioaktiven Abfällen** werden **hochaktive/mittelaktive/schwachaktive Abfälle** (radioaktiv kommt nicht mehr vor)

aus dem Entzug des **Mitbestimmungsrechts** des Volkes wird **Akzeptanz durch Partizipation** (die Akzeptanz ist schon vorausgesetzt)
 aus **Katastrophenschutz** wird **Notfallschutz** (die Katastrophe ist verschwunden)
 aus **Atomunfall** wird **Ereignis** (Atom kommt nicht mehr vor)
 aus **AKW-Schornstein** zur Abgabe von Krebs erzeugender Radioaktivität wird **Abluftkamin** (Atom kommt nicht mehr vor)

Ersatzwahl 2009: Daniel Jositsch in den Regierungsrat?

Als die SP Kanton Zürich beschlossen hat, einen eigenen Kandidaten für die Regierungsrats-Ersatzwahlen zu stellen, hörte man von allen Seiten: «Wie kommt die SP dazu, Anspruch auf einen dritten Sitz im Regierungsrat zu erheben?» Die SP ist nicht grössenwahnsinnig geworden. Die SP will aber, dass in unserem Kanton auch die sozialen und ökologischen Aspekte nicht zu kurz kommen. Für einen starken, sozialen und ökologischen Kanton brauchen wir eine starke Re-

gierung. Mit Daniel Jositsch schickt die SP einen kompetenten, erfahrenen und engagierten Mann ins Rennen, der sich für eine innovative und zukunftsgerichtete Politik einsetzen will.

Für einen starken, sozialen und ökologischen Kanton Zürich

Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist noch lange nicht ausgestanden. Die Arbeitslosenzahlen werden weiter zunehmen. Der Druck auf das

kantonale Budget wird steigen und harte Auseinandersetzungen stehen bevor. In der Umwelt-, Klima- und Verkehrspolitik droht ein Stillstand, obwohl die natürlichen Grundlagen fundamental bedroht sind. Mit Daniel Jositsch in der Regierung können wir die Auseinandersetzungen anpacken. Die Grüne Partei des Kantons Zürich hat Daniel Jositsch ihre Unterstützung zugesagt.

Ihre Stimme für Daniel Jositsch

«Ich nicht – er auch»

Für ein entschiedenes Nein zum Minarett-Verbot

Ende November stimmen wir über die so genannte Minarett-Initiative ab. Sie will in der Bundesverfassung den Bau von Minaretten generell verbieten. Sie ist unnötig, schädlich und dumm.

Von Markus Späth-Walter,
Kantonsrat, Präsident SP Bezirk Andelfingen

Die Minarett-Initiative verdient aus den folgenden Gründen eine deutliche Abfuhr:

Das verlangte Verbot schafft Sonderrecht für eine einzige Religionsgemeinschaft und verletzt damit die in der Verfassung garantierte Religionsfreiheit. Die Initianten wiederholen unentwegt, dass im Koran Minarette gar nicht erwähnt würden. Sie seien keine notwendige Voraussetzung für die islamische Glaubensausübung. Das trifft zwar durchaus zu, ist aber alles andere als stichhaltig. Keinem Menschen würde es einfallen, Kirchtürme und Glockengeläut verbieten zu lassen, nur weil in der Bibel weit und breit kein Hinweis darauf zu entdecken ist.

Die Verbotsfanatiker wollen Minarette auch deshalb verbieten, weil sonst zwangsläufig auch der Muezzin-Ruf, die Sharia und die Allmacht Allahs in der Schweiz anerkannt werden müssten. Mit dieser Argumentation sollen wir offenbar wieder einmal für dumm verkauft werden: Für die Sharia gibt es in der Schweiz keinen Raum; die Menschenrechte gelten uneingeschränkt – für alle hier lebenden Personen, unabhängig von ihrer religiösen Ausrichtung; Muezzinrufe von Minaretten hat man in unserem Land noch nie gehört. Sollte sich die Frage in einer Gemeinde tatsächlich einmal stellen, gibt es genügend Rechtsgrundlagen, sie zu verhindern. Ein Minarettverbot braucht es dafür mit Sicherheit nicht.

Solange in Saudiarabien und andern islamischen Staaten Christen diskriminiert würden, hätten Minarette bei uns nichts zu suchen, ist ein weiteres, oft gehörtes Argument. Weil nahöstliche Diktaturen keine religiöse Toleranz kennen, sollen wir uns also – Auge um Auge, Zahn um Zahn – an den schweizerischen Muslimen rächen. Das ist unwürdig und unsinnig. Was können denn unsere

bosnischen, kosovarischen, türkischen oder kurdischen Mitbewohner dafür, dass in Saudiarabien oder im Iran die Menschenrechte mit Füssen getreten werden?

Mit dem Minarettverbot soll die Integration der Muslime in unserem Land gefördert werden, behaupten die Befürworter und setzen sich damit in Gegensatz zu aller historischen Erfahrung (siehe Kasten) und zu allen modernen Erkenntnissen der Integrationsforschung: Integration benötigt Zeit. Sie setzt gegenseitiges Auf-einander-Zugehen voraus und hat viel mit Vertrauen zu tun. Die Minarett-Initiative bewirkt genau das Gegenteil: Sie sät Misstrauen, die muslimische Minderheit wird an den Rand gedrängt und gedemütigt, mit Sicherheit aber nicht integriert.

Damit wir uns recht verstehen: Ich bin entschieden dagegen, dass Frauen zwangsverheiratet werden, dass muslimische Kinder vom Schwimmunterricht, von Klassenlagern oder vom Fach Religion und Kultur (in dem alle Kinder etwas über den christlichen wie den muslimischen

Glauben erfahren) dispensiert werden. Es ist selbstverständlich, dass an unseren Schulen auch in Zukunft Weihnachtslieder gesungen werden dürfen. Imame, welche den heiligen Krieg predigen und die Untaten von Al Kaida verherrlichen, haben in der Schweiz nichts zu suchen. Alle in unserm Land lebenden Menschen haben sich an unsere Gesetze zu halten. Die ganz grosse Mehrheit der Muslime tut dies ganz selbstverständlich. (Sie verdienen Vertrauen und Entgegenkommen auf der Grundlage der Religionsfreiheit.) Für die kleine Minderheit jener, die – aus ganz verschiedenen, meist nicht religiösen Gründen – in Konflikt mit unserer Rechtsordnung geraten, genügt das Strafrecht vollkommen. (– ein Minarettverbot ist dagegen das letzte, was wir brauchen.)

Einmal mehr verdanken wir diesen ebenso dümmlichen wie intoleranten Vorstoss der SVP und ihrer Weinländer Speerspitze, dem aus der Versenkung wieder auferstandenen Ulrich Schlüer. Immerhin: die Initiative gibt uns am 29. November Gelegenheit, ein deutliches Zeichen für Toleranz und Religionsfreiheit zu setzen.

Die Katholiken im 19. Jahrhundert – ein gültiges Modell!

Als Historiker habe ich mich mit der Integration der katholischen Minderheit im reformierten Schaffhausen während des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigt. Die Argumente gegen die Anerkennung der Katholiken und insbesondere gegen den Bau einer katholischen Kirche waren erschreckend ähnlich wie jene, die jetzt bei der Minarett-Initiative vorgebracht werden. Nach langen Debatten wurde vor etwa 170 Jahren den Schaffhauser Katholiken zwar erlaubt, in einer Kapelle unauffällig Gottesdienst zu halten, verboten

blieben aber das Glockengeläut und Prozessionen in der Öffentlichkeit. Hitzige Auseinandersetzungen bis vors Bundesgericht entstanden um die Frage des Schulbesuchs an hohen katholischen Feiertagen. Erst der Bau einer grossen Kirche auf dem Fäsenstaub (mit einem hohen, lauten Glockenturm) leitete dann die effektive Integration und Anerkennung des katholischen Bevölkerungsteils ein. Abgeschlossen wurde sie durch die öffentlich-rechtliche Anerkennung der katholischen Landeskirche erst im Jahre 1968.

Ja zum Verbot von Kriegsmaterial-Exporten

Die Schweiz hat Besseres zu exportieren als Waffen

Waffen sind kein Produkt wie jedes andere. Sie werden hergestellt, um Menschen zu töten. Möglichst viele, möglichst effizient. Schweizer Kriegsmaterial-Produzenten bereichern sich am Verkauf von Waffen in Konfliktregionen. Der Bundesrat fügt sich den Interessen der Rüstungslobby und bewilligt Ausfuhren an Krieg führende Staaten. Wo bleiben da Neutralität und humanitäre Tradition der Schweiz? Am 29. November 2009 stimmen wir über die Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten» ab. Diese Initiative verdient unsere Unterstützung.

Von Käthi Furrer,
Vizepräsidentin SP Bezirk Andelfingen

Ob Mowag-Panzer in Afghanistan, Ruag-Handgranaten im Irak oder Pilatus-Flugzeuge in Darfur: Schweizer Waffen töten weltweit unschuldige Menschen. Grösster Kunde der hiesigen Rüstungsindustrie war im letzten Jahr ausgerechnet Pakistan. Im ersten Halbjahr 2009 war der Folterstaat Saudi-Arabien drittgrösster Abnehmer von Schweizer Waffen. Von einer strengen Bewilligungspraxis, wie die Gegner der Volksinitiative argumentieren, kann also keine Rede sein. Allein im Jahr 2008 exportierte die Schweiz Kriegsmaterial in 72 verschiedene Länder, darunter viele Konfliktregionen. Oft werden beide Seiten eines Konflikts beliefert, so etwa die Atommächte Pakistan und Indien. Besonders stossend: Die bundeseigene Ruag gehört zu den weltweit grössten Produzenten von Kleinkaliber-Munition. Durch solche Kugeln sterben täglich rund 1000 Menschen.

Stoppen wir das Geschäft mit dem Krieg

Menschenleben sind wichtiger als die Gewinne der Rüstungsindustrie. Deshalb fordert die Initiative ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial und besondere militärische Güter. Güter, die sowohl militärisch als auch zivil genutzt werden können, sind von der Initiative nicht betroffen. Waffenlieferungen ins Ausland tragen nichts zur Sicherheit der Schweiz bei. Viel eher verlängern unsere Waffen Kriege in andern Ländern und lassen schwelende Konflikte eskalieren. Mit einem

Waffenausfuhr-Verbot hingegen wird die Schweizer Wirtschaft international wieder glaubwürdiger. Das hat sie gerade nach der Bankenkrise nötig.

Und was ist mit den Arbeitsplätzen?

Die Rüstungsindustrie wird Millionen in die Gegenkampagne stecken, um den Bürgerinnen und Bürgern Angst zu machen. Ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten ist wirtschaftlich aber tragbar. Die Waffenausfuhr trägt nur 0.1 Prozent zur schweizerischen Wertschöpfung bei – gleich viel wie beispielsweise die Herstellung von Holzfenstern. Gemäss der offiziellen Statistik beschäftigt die Schweizer Rüstungsexportindustrie 3335 Personen, dazu kommen 1797 Stellen bei Zulieferfirmen. Das sind halb so viele Beschäftigte wie etwa im Schweizer Bergbau. Diese Arbeitsplätze müssen nicht verloren gehen. Sie können durch die Umstellung auf zivile Güter gesichert werden. Dass das möglich ist, zeigt die Ruag, die bereits die Hälfte ihres Umsatzes im nichtmilitärischen Bereich erwirtschaftet. Die Initiative sieht vor, dass betroffene Arbeitnehmende und Regionen während zehn Jahren vom Bund unterstützt werden.

Ein breites Bündnis aus Parteien, Hilfswerken, Friedens- und Frauenorganisationen steht hinter der Volksinitiative. Auch die SP, in deren Namen ich hier schreibe, sagt überzeugt ja zum Waffenausfuhr-Verbot. Für uns kommen, noch vor den Arbeitsplätzen, die Menschenleben an erster Stelle.



Parolen der SP

zu den Abstimmungsvorlagen vom 29. Nov. 2009

Eidgenössische Vorlagen

Bundesbeschluss zur Schaffung einer Spezialfinanzierung für Aufgaben im Luftverkehr

STIMMFREIGABE

Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten»

JA

Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten»

NEIN



Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Die SP im Internet

www.sp-ps.ch, www.spkantonzh.ch
www.sp-weinland.ch



Abfall und Recycling

Kriterien für eine intakte Umwelt

Die Grünen Schweiz haben eine Vision: Alle Menschen sollen in einer intakten Umwelt menschenwürdig leben können. Deshalb setzen wir uns ein für eine nachhaltige Entwicklung, die Erhaltung der Lebensgrundlagen, den Schutz der Umwelt und die Menschenrechte. Unsere Politik richtet sich nach fünf Kriterien; eine davon ist Qualität.

(es) Eine Weiterführung des quantitativen Wachstums ist langfristig unmöglich, soweit sie auf der beschleunigten Ausbeutung von nichterneuerbaren oder nur in begrenzter Menge verfügbarer Ressourcen beruht. Die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft muss sich deshalb an qualitativen statt an quantitativen Verbesserungen orientieren.

Aus dem Kanton Zürich

Die Grünen wollen einen Beitrag leisten zur Konsenssuche in den Bereichen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Nachhaltigkeit wird definiert als eine ausgewogene Entwicklung in allen drei Bereichen. Für die Grünen ist klar, dass eine nachhaltige Entwicklung unvereinbar ist mit einem Wachstums- und Konsummodell, welches die natürlichen Ressourcen rücksichtslos ausbeutet und das Ökosystem durch Schadstoffe und Abfälle immer mehr belastet und zerstört. Deshalb suchen und diskutieren die Grünen Alternativen und Lösungsansätze für die dringendsten Probleme. Einzelne Sektoren werden nicht isoliert betrachtet, sondern mit allen Verknüpfungen, welche unser Handeln hat.

Anzeige



FREI Weinlandstauden AG

Breitestrasse 5, 8465 Wildensbuch, Tel. 052 319 12 30

E-Mail: info@frei-weinlandstauden.ch

<http://www.frei-weinlandstauden.ch>

Mo - Fr: 8.00 - 12.00 / 13.30 - 18.00 Uhr; Sa 8.00 - 16.00 Uhr

Staudengarten planen im Winter, wir führen die speziellen Bücher.

Kurse und Veranstaltungen:

15. Nov. Räucherkurs

27.-29. Nov. Duftkränze binden (Rauhnächte)

20. Dez. 17.00 Uhr Pflanze und Märchen zum Thema Tanne, Fichte.

Info für Kurse können Sie telefonisch einholen.

Geschenkideen für Pflanzenfreunde: Gutscheine, Rosenblütensirup, Gelée, Tee etc.



Lehrstellenmarkt

Es bleibt viel zu tun!

Die Grünen begrüssen das Engagement des Kantons zur Unterstützung von Jugendlichen mit besonderen Schwierigkeiten beim Einstieg in die Berufswelt. Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel sind ein teurer Luxus, den sich der Kanton Zürich nicht leisten kann.

Von Ralf Margreiter, Kantonsrat Grüne

Das Projekt Case Management ist ein Erfolg versprechender Ansatz, damit gefährdete Jugendliche nach der Oberstufe nicht aus dem Bildungssystem aussteigen. Das wird sich auszahlen: Ausbildungslosigkeit birgt ein starkes Risiko, erwerbslos oder gar sozialhilfeabhängig zu werden.

Case Management schafft allerdings keine einzige neue Lehrstelle. Wie die Zahlen vom Sommer 2009 zeigen, befinden sich rund ein Viertel der Jugendlichen in Zwischenlösungen statt in einer Berufslehre oder an der Mittelschule. Die Grünen erwarten vom Kanton deshalb, dass er mit Entschlossenheit die Förderung neuer Lehrstellen vorantreibt und sich für die Erhaltung der bestehenden einsetzt. Das bedeutet insbesondere:

- Zusätzliche Attestausbildungen für Jugendliche, die nicht mit optimalen Voraussetzungen in ihr Erwerbsleben starten können. Der Lehrstellenmangel ist hier am eklatantesten. Bis 2011 sollen kantonsweit 1000 Attestlehrstellen angeboten werden.
- Schaffung zusätzlicher Lehrbetriebsverbände: Hier soll der Kanton dringend selbst aktiv werden. Mit diesem innovativen und bewährten Ausbildungsmodell können neue Lehrbetriebe gewonnen werden, die alleine nicht ausbilden könnten.
- Lehrbetriebsupport: Zur Erhaltung bestehender Lehrstellen ist für die Lehrbetriebe ein verlässliches und leicht zugängliches Angebot an Unterstützungsleistungen sicherzustellen. Hier fehlen heute die nötigen Ressourcen.
- Lehrstellenmarketing: Angesichts der konjunkturellen Lage ist ein Abbau von Lehrstellen zu befürchten. Der Kanton muss sich auch mittels Lehrstellenmarketing bei bestehenden Lehrbetrieben für die Erhaltung des heutigen Angebots einsetzen. Wer kurzfristig abbaut, hat langfristig das Nachsehen. Das gilt für das einzelne Unternehmen, das gilt aber auch für den Kanton Zürich.

Die erfreuliche Entwicklung der letzten Jahre mit zunehmenden Lehrstellenzahlen ist ohne konzentriertes Engagement von Politik und Verbänden bedroht. Es braucht indes weiterhin Ausbildungschancen für alle Jugendlichen.

Aus dem Kantonsrat

Befriedigend, aber noch nicht genug

Die Sicht der Grünen konnte in die Revision der Teilrichtpläne mit Kompromissen einfließen. Mit Minderheitsanträgen bekämpfen die Grünen unsinnige Einträge von Deponien und Materialabbaugebieten. Für eine spannende Debatte ist gesorgt.

Von Françoise Okopnik und Martin Geilinger,
KR Grüne/Mitglied KPB

Die Revision der Teilrichtpläne «Gewässer, Gefahren, Ver- und Entsorgung» zeichnet sich durch gelungene Kompromisse aus, aber auch durch den fehlenden Willen zur Prioritätensetzung. Sowohl bei den Materialabbaugebieten wie auch bei den Deponien konnten für verschiedene Gebiete Gesamtkonzepte durchgesetzt werden. Die Streichung von unsinnigen Deponiestandorten wie Feldmoos (Niederhasli) oder Längenberg (Horgen) sowie die Streichung bestrittener Materialabbaugebiete wie der Zweidlergraben in Glattfelden, fanden leider keine Mehrheit in der Kommission. Fortschritte wurden erreicht, indem den Anliegen der Landwirtschaft und den Naturräumen gleichwertig Rechnung getragen wurde.

Sowohl die Einträge für Deponien wie auch für Materialabbaugebiete decken den Bedarf weit über den Planungshorizont des Richtplans hinaus. Immerhin kann mit Gesamtkonzepten für die Gebiete Rafzerfeld, Windlacherfeld, Glattfelden und Hardwald die Anzahl offener Gruben in einer Geländekammer verringert werden. Besonders unsinnig ist jedoch, dass die Deponie Feldmoos (Niederhasli) eingetragen bleiben soll, obwohl nur eine ungenügende hydrogeologische Eignung besteht. Ebenso störend sind die Einträge Goldbach (Rüti) und Längenberg (Horgen), welche naturschützerisch und landschaftlich wertvolle Gebiete tangieren.

Deponiestandorte sind weiterhin im Überfluss vorhanden. Wo welche Deponien eingerichtet werden, wird den Zufälligkeiten des Marktes überlassen. Aus Sicht der Grünen ist eine Koordination der Abfallplanung mit den Nachbar-

kantonen dringend notwendig. Dabei sind die aus raumordnungspolitischer, ökologischer und volkswirtschaftlicher Sicht besten Standorte zu bestimmen.

Siedlung, Infrastrukturanlagen, Landwirtschaft, Gewässer und andere Naturräume stehen in Konkurrenz um die knappen Bodenflächen. Landwirtschaft und Naturräume haben dabei in der Regel das Nachsehen. Umso wichtiger ist es daher, dass wenigstens Landwirtschaft und Naturräume nicht gegenseitig ausgespielt werden. Die Grünen konnten erreichen, dass im Richtplantext die Konkurrenz abgebaut wurde. Bei der Rekultivierung von Materialabbaustellen und Deponien soll der Natur und der Landwirtschaft gebührend Raum geboten werden. Bei der Landwirtschaft steht dabei der Erhalt und die bestmögliche Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Zentrum.



Das neue Co-Präsidium der Weinländer Grünen: Urs Späti, Daniel W. Schmid und Alfred Weidmann



**Farbe bekennen
aktiv werden:
www.gruene-zh.ch**

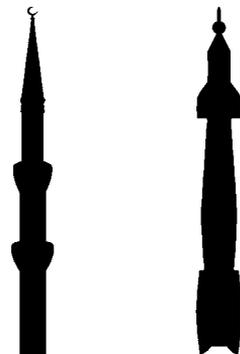
Parolen der Grünen

zu den Abstimmungsvorlagen vom 29. Nov. 2009

Eidgenössische Vorlagen

Bundesbeschluss zur Schaffung einer Spezialfinanzierung für Aufgaben im Luftverkehr	NEIN
Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten»	JA
Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten»	NEIN

GEFÄHRLICH? UNGEFÄHRLICH?



Spezialfinanzierung Luftverkehr

(mw) Die Erträge aus der Besteuerung von Flugtreibstoffen fliessen heute zum einen in die allgemeine Bundeskasse, zum andern in den Strassenverkehr. Die Kerosinsteuer wird nur auf Flügen im Inland mit privaten Zwecken erhoben. Kommerzielle Flüge im Verkehr mit dem Ausland sind aufgrund von internationalen Abkommen davon befreit. Mit der Änderung von Artikel 86 der Bundesverfassung wollen Bundesrat und Parlament die Voraussetzung dafür schaffen, dass diese Steuereinnahmen künftig der allgemeinen Bundeskasse und dem Luftverkehr zugutekommen.

Die Mehrheit der Bundesversammlung schlägt nun den Stimmberechtigten eine neue Spezialfinanzierung der Erträge aus der Mineralölsteuer auf Flugtreibstoffe. Die Erträge aus der Mineralölsteuer auf Flugtreibstoffe flossen bis anhin je hälftig der Bundeskasse und dem Strassenverkehr zu. Hauptdiskussionspunkt war die Frage, ob mit dem Ertrag aus der Treibstoffbesteuerung auch Sicherheitsmassnahmen finanziert werden sollten, die bisher von den Flughäfen bezahlt werden, beispielsweise die Kontrolle von Passagieren und Gepäck oder die Bewachung von Flugzeugen. Die Mehrheit unterstützte dies, weil dadurch insbesondere die Regionalflugplätze entlastet und gefördert würden. Eine Minderheit kritisierte, dass die Entlastung der Luftfahrt mit einer Mehrbelastung des Bundeshaushalts in der Höhe von rund 40 Millionen Franken verbunden sei. Die EVP ist mit ihren Argumenten bei der Minderheit und lehnt diese Vorlage ab.



Evangelische Volkspartei

www.evpzh.ch

www.evp-bezirk-andelfingen.ch

Parolen der EVP

zu den Abstimmungsvorlagen vom 29. Nov. 2009

Eidgenössische Vorlagen

Bundesbeschluss zur Schaffung einer Spezialfinanzierung für Aufgaben im Luftverkehr

NEIN

Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten»

STIMMFREIGABE

Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten»

NEIN

Darf die Schweiz Kriegsmaterial exportieren?

Lebensschutz vor Eigennutz

Im September 1972 stimmten über 49% der Stimmberechtigten der Volksinitiative über ein Verbot des Kriegsmaterial-Exports zu. Nach dieser knappen Ablehnung wurde ein neues Kriegsmaterialgesetz (KMG) in Kraft gesetzt. Die aktuelle Volksinitiative verlangt ein Verbot der Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial, besonderen militärischen Gütern und damit zusammenhängenden Immaterialgütern. Zudem werden die Vermittlung von und der Handel mit den genannten Gütern an Empfänger im Ausland verboten.

*Von Heiner Studer, alt Nationalrat EVP,
Vizeammann, Wettingen AG*

Folgende Informationen erreichten uns in den letzten Jahren: Bewaffnete PC-9 bombardierten Lager der sudanesischen Bürgerkriegsregion Darfur (2006). Pakistan war im Jahre 2008 trotz der instabilen Lage grösster Importeur von schweizerischem Kriegsmaterial. Verschiedene Länder – darunter die Bundesrepublik Deutschland, Rumänien, Dänemark und Finnland setzten in Afghanistan Radschützenpanzer aus der Schweiz ein. Im Rekordexportjahr 2008 wurde Kriegsmaterial für 722 Mio. Franken exportiert.

Widerspruch zwischen Gesetzgebung und Wirklichkeit

Heute liegen die Probleme nicht in erster Linie bei der Gesetzesformulierung, sondern bei der Anwendung. Art. 22 des KMG hält fest: «Die Herstellung, die Vermittlung, die Ausfuhr und die Durchfuhr von Kriegsmaterial für Empfänger im Ausland werden bewilligt, wenn dies dem Völkerrecht, den internationalen Verpflichtungen und den Grundsätzen der schweizerischen Aussenpolitik nicht widerspricht.» Aufgrund der erwähnten Fakten reichte ich am 7. Oktober 2005 im Nationalrat ein Postulat ein, mit der Forderung, diesen Gesetzesartikel äusserst restriktiv zu handhaben. Der Bundesrat lehnte dies ab. In einer Anfrage vom 18. Dezember 2006 stellte ich u. a. folgende Frage: «Warum bewilligt der Bundesrat Kriegsmaterialexporte nach Indien und Pakistan, die sich um Atomwaffen bemühen und Menschenrechte missachten, und nach Saudi-Arabien, das ebenfalls Menschenrechte

missachtet?» Die bundesrätliche Antwort war enttäuschend.

Um was es geht

Weil eine restriktive Waffenexportpolitik auch in National- und Ständerat keine Chance hat, eine Mehrheit zu finden, ist die Unterstützung der vorliegenden Volksinitiative folgerichtig. Der Bundesrat stellt in seiner Botschaft zur Volksinitiative fest, dass die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Annahme, bezogen auf die gesamte Schweiz,



Heiner Studer

bescheiden sind. In gewissen Regionen würden Arbeitsplätze verloren gehen. Deshalb ist in der Volksinitiative eine zehnjährige Unterstützungspflicht des Bundes für die Umstellung der Rüstungsbetriebe auf zivile Produktion enthalten. Mit Ausnahme der RUAG, welche dem Bund gehört und teilweise auf zivile Produkte umgestiegen ist, sind alle grossen Hersteller von Kriegsmaterial im Eigentum von ausländischen Konzernen. Die SIG Schaffhausen verkaufte im Jahre 2000 ihr Waffengeschäft und ist heute vollständig in der zivilen Produktion tätig.

Lebensschutz vor Eigennutz

Als Christ hat für mich der Schutz menschlichen Lebens Vorrang vor materiellen Überlegungen. Unsere Landesverteidigung wird durch diese Volksinitiative nicht gefährdet. Dass schweizerisches Kriegsmaterial gegen menschliches Leben eingesetzt wird, kann ich hingegen nicht mitverantworten. Im Sinne einer solidarischen Schweiz, gegründet auf christlichen Grundwerten, empfehle ich, dieser Volksinitiative zuzustimmen.



Foto: Margrit Wälti

Ein Foto von Zürich: Balgristkirche und Moschee mit Minarett seit 40 Jahren

Falsches Mittel

Minarett-Verbot bringt nichts

Die Minarettinitiative wird von der EVP abgelehnt, weil sie das falsche Mittel ist, um die muslimische Bevölkerung auf unsere Grundwerte zu verpflichten und die Entstehung einer muslimischen Parallelgesellschaft zu verhindern.

Von Margrit Wälti,
Präsidentin EVP Bezirk Andelfingen

Die Religionsfreiheit ist ein universales Freiheitsrecht. Dazu gehört auch der Bau von Gotteshäusern, wie sie in der jeweiligen Religion üblich sind. Muslime leben in grosser Zahl in der Schweiz und sie haben ein Anrecht darauf, ihre Religion ausleben zu können. Wichtig ist, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Das Allerwichtigste ist aber, dass sich muslimische Frauen und Männer integrieren und dass sie unsere Rechtsordnung beachten. Die Initiative spielt mit dem Feuer, sie provoziert und stört das friedliche Zusammenleben massiv. Ausgegrenzte lassen sich leicht radikalisieren und gerade das muss unbedingt vermieden werden. Man kann nicht einer Religionsgemeinschaft ein Bauwerk verbieten und so die Muslime bei der Religionsfreiheit ausklammern. Dass beim Bau von Minaretten die bestehende Bauordnung einzuhalten ist, versteht sich von selbst. Die Minarette sind ein sichtbares Zeichen des Islams in der Schweiz. Doch wir beseitigen den Eisberg nicht, wenn wir den obersten Teil entfernen. Dinge unter der Oberfläche wie Zwangsehen, die in den Moscheen und Kulturzentren vermittelten Botschaften, das Konversionsverbot oder gar die Scharia tragen eher zu einer Islamisierung bei als ein Minarett. Mit den Vorgaben der Initiative wird der Ausländeranteil nicht begrenzt, die Scharia nicht verhindert, noch wird die Ausbreitung des Islams gebremst oder der religiöse Frieden gestärkt.

Religionsfreiheit nicht aufgeben

Offensichtlich sind Befürchtungen in der Bevölkerung da und diese sollen auch ernst genommen

werden. Fremde Menschen und Lebensweisen fordern uns heraus. Aber die Initiative verhindert den Dialog statt ihn zu fördern. Wir wollen das Unrecht, das in islamischen Ländern christlichen und jüdischen Minderheiten angetan wird, nicht vergelten, sondern uns weltweit für Religionsfreiheit einsetzen. In der Schweiz wird der Dialog im Rat der Religionen gepflegt, auch in andern verschiedenen interreligiösen Gesprächen. Die Schweiz konnte nach jahrhundertelangen Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen den Religionsfrieden dadurch sichern, dass sie allen die Freiheit garantiert, ihren Glauben zu wählen, auszuüben, mit anderen zu teilen und auch zu wechseln. Diese Errungenschaft will die EVP nicht aufgeben. Wir wollen den Ast nicht absägen, auf dem wir selber sitzen. Der Islam in der Schweiz ist nicht einheitlich. Etwa zwanzig Prozent der hier lebenden Muslime sind praktizierend. Jede und jeder soll seine Religion frei wählen (oder behalten) und ungehindert ausüben, aber auch wechseln können. Das Wich-

tigste aber ist, dass wir selber ein überzeugendes Christentum leben. Persönliche Begegnungen sind das beste Mittel zur Integration. Das bedeutet Arbeit für uns.

Integration statt Verbote

Secondos müssen besonders gefördert und gefordert werden, weil sich bei ihnen die Frage der Integration entscheidet. Finden sie den Platz bei uns nicht, besteht die ernsthafte Gefahr, dass sie auf der Suche nach ihren Wurzeln viel radikaler werden als ihre Eltern. Wir erwarten von der muslimischen Bevölkerung, dass eine Grundbereitschaft zur Integration vorhanden ist. Entscheidend ist dabei die Sprache. Wer sich hier niederlassen will, sollte Sprachkurse besuchen, in denen auch über die ethischen Grundwerte, Rechte und Pflichten in der Schweiz informiert wird. Die Schülerzahlen zeigen, dass die eigentliche Nagelprobe bezüglich der Integration von Musliminnen und Muslimen in der Schule stattfindet! Die Lehrkräfte brauchen darum unsere Unterstützung. Elternabende oder -gespräche, Schwimmunterricht und Klassenlager sollen für alle obligatorisch sein. Integration ergibt sich nicht mit einem Minarettverbot in der Bundesverfassung. Die Voraussetzungen für eine gelingende Integration werden durch die Initiative ausgeblendet.

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, die Schweiz. Bischofskonferenz und verschiedene Freikirchen lehnen diese Initiative ab. Die EVP sagt ebenfalls Nein dazu. Ihr liegt mehr daran, dass die Rechtsordnung durchgesetzt wird, und dass Gewaltaufrufe, Zwangsheiraten, Mädchenbeschneidungen, die Unterdrückung der Frau oder gar die Anwendung der Scharia nicht geduldet werden. Alle muslimischen Organisationen sollten sich in einer Grundsatzklärung zur Verfassung bekennen müssen und damit anerkennen, dass die Religionsfreiheit auch für Musliminnen und Muslime gilt, die zu einer andern Religion übertreten wollen.

EVP fordert rasches Handeln beim Passivraucherschutz

Die EVP erachtet nach der klaren Zustimmung der Bevölkerung zum Passivraucherschutz ein rasches Umsetzen der Bestimmungen in Restaurants. Diese sollen konsequent rauchfrei sein. Nur noch in Fumoirs soll das Rauchen erlaubt sein. In öffentlich zugänglichen, nicht abgeschlossenen Räumen (Bahnhofhal-

len, Perrons, Bushaltestellen usw.) stellt das Passivrauchen nach wie vor ein ernst zu nehmendes Problem dar, weshalb die EVP Massnahmen erwartet, welche beispielsweise die unerwünschte Verschmutzung dieser Orte durch weggeworfene Zigarettenstummel verhindern.

Sunnegarte AG

Wir gestalten und unterhalten Ihren Traum



Georg Stirnimann
052 301 29 39
www.sunnegarte.ch

Truttikon / Rheinau



Velo Glauser

8416 Flaach
veloglauser.ch

052 318 15 36

Winterzeit=

Servicezeit

**PS: die ersten 2010er Modelle
sind eingetroffen**

Innere Heilreisen

Die Heilreisen ebnen uns den Weg zur inneren Freiheit.

Dies ist eine einfache und effektive Therapieform, um zur eigenen Kraft zu gelangen, die Lebensaufgaben zu erkennen und die persönlichen Ziele zu erreichen.

Das Erleben der inneren Welt, der inneren Bilder und Gefühle bewirkt eine Klärung der verschiedensten Lebens-Themen.

Gerne begleite ich interessierte Menschen auf dieser Reise zu ihrer inneren Heilquelle.

Für weitere Informationen und aktuelle Angebote:

www.innere-heilreisen.ch

Tel: 079 479 68 06

Karin Frei, Seewadelstr. 9, 8444 Henggart

Mail: info@innere-heilreisen.ch



Fischli

Papeterie und Lederwaren

Thurtalstr. 4,

8450 Andelfingen

Tel. 052 317 10 84, Fax 052 317 12 10



2010



**Vielseitige Auswahl an
Kalendern, Agenden + Planern**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

STEGEMANN
dipl. Malermeister
8450 Andelfingen **MALER** **125**
JAHRE

FARBE GESTALTUNG BAUTENSCHUTZ

TEL. 052/317 18 38

Fair kaufen

claro

FAIR TRADE

claro Weltladen
Steinberggasse 18, 8400 Winterthur

Di u. Fr: 8 bis 13 | 14 bis 18.30

Mi u. Do: 9 bis 13 | 14 bis 18.30

Samstag: 9 bis 16



PRIUS

Die Hybrid Synergy Drive® Technologie HSD des Prius kombiniert einen VVT-i-Benzinmotor mit einem emissionsfreien Elektromotor. Das ergibt die perfekte Mischung aus Fahrleistung, Treibstoffeffizienz und Umweltverträglichkeit. Der Gesamtverbrauch des Hightech-Wunders liegt gerade mal bei 4,3 l auf 100 km und der durchschnittliche CO₂-Ausstoss bei niedrigen 104g/km. Energieeffizienz - A.



TODAY TOMORROW TOYOTA

Lassen Sie sich den Toyota Prius
unverbindlich erklären und testen Sie
ihn bei Garage Corrodi, Marthalen

corrodi

www.corrodiauto.ch Tel: 052 5 111 222

mit der anderen Seite

gut vernetzt

CD-Recycling – einfach gemacht!

In der Schweiz werden jährlich ca. 3 000 Tonnen CDs und DVDs entsorgt. Rund zwei Drittel davon landen im Kehrtricht, obschon sie rezykliert werden könnten. Bis am 31. Dezember 2009 läuft in drei Migros-Grossfilialen (Winterthur Neuwiesen, Wetzikon Züri-Oberland-Märt und Frauenfeld Passage) ein Sammel-Pilotprojekt. CDs können dort in Sammelboxen entsorgt werden. Enthalten die Datenträger brisante Inhalte, sollten sie vorgängig zerschnitten werden.

90% einer CD können wiederverwertet werden! CDs werden zu Granulat verarbeitet und als Rohstoff Polycarbonat (PC) wieder der Industrie zugeführt. Es entstehen Gegenstände wie medizinische Geräte, Töffhelme oder Brillengestelle. Mit dem Recycling kann die Ressource Erdöl nachhaltig geschont und CO₂ eingespart werden.

www.migros-ostschweiz.ch

Von der Flasche zur Tasche

Recyclingtaschen aus PET sind erhältlich z. B. bei www.verkehrsclub.ch/de/boutique > Alle Produkte > Recycling-Taschen

Rohstoffe aus Abfällen

Diesem Schwerpunktthema ist das neue Magazin «umwelt» des Eidgenössischen Bundesamtes für Umwelt BAFU gewidmet.

Das Magazin kann als gedrucktes Exemplar bestellt oder als Download bezogen werden.
www.bafu.admin.ch/dokumentation/umwelt

Mehr zum Thema Abfall und Recycling ...

... finden Sie auf www.innorecycling.ch und www.inobat.ch

Sind 150 alte Sorten bald verschwunden?

Die Schweiz ist bis heute europaweit führend beim Schutz der Vielfalt von Nutzpflanzen. Die Vielfalt an Gemüse- und Kartoffelsorten ist aber jetzt bedroht: Eine mögliche Illegalisierung der bisherigen Praxis «Erhaltung durch Nutzung» könnte dazu führen, dass bereits nächstes Jahr rund 150 beliebte alte Sorten vom heimischen Markt verbannt sind. ProSpecieRara lanciert deshalb die Kampagne «Vielfalt für alle».

www.vielfalt-fuer-alle.ch

Petition für ein faires Klima-Abkommen

Im Dezember 2009 werden die Mitglieder der UNO an der Klimakonferenz in Kopenhagen die Verhandlungen zum Post-Kyoto-Protokoll abschliessen. *Fastenopfer* und *Brot für alle* fordern den Bundesrat auf, sich für ein faires Abkommen einzusetzen, das griffige Massnahmen zur Reduktion der Treibhausgase vorsieht und für den Süden das Recht auf Entwicklung respektiert.

www.2009.oekumenischekampagne.ch

Mobilität ist mehr als motorisierter Verkehr

Die heutigen Mobilitätsansprüche verschlingen Unmengen an Boden und Energie: Tag für Tag werden in der Schweiz auf einer Fläche von 15 000 m² neue Strassen und Schienen gebaut. Der CO₂-Ausstoss aus dem motorisierten Verkehr hat seit 1990 um über 14% zugelegt. Die aktuelle Ausgabe von «Thema Umwelt» zeigt, wie Städte und Gemeinden den motorisierten Verkehr vermeiden, verlagern und verträglicher gestalten können.

Bestellpreis: Fr. 15.– plus Porto
www.umweltschutz.ch > Aktuell > Neue Publikationen > Verkehr vermeiden, verlagern, verträglicher machen



Gasthof zum Löwen
8462 Rheinau

Ihr Speiserestaurant empfiehlt sich für

- Fisch- und Fleischspezialitäten
- Saisongerichte aus der Gegend
- Gemütliche Gaststube und Stübli
- Saal mit Bühne für ca. 100 Personen
- Wildspezialitäten aus hiesiger Jagd
- Gästezimmer

Fam. Schweizer
☎ 052 319 12 53

Dienstag und Mittwoch Ruhetag

Lokal ist mal für mal ideal.
Ihr Landi-Markt bietet Jung & Alt ein vielfältiges Angebot, der Landi-Shop auch sonntags!



Landi
WEINLAND
Genossenschaft

Landi Weinland Genossenschaft • 8460 Marthalen • 052 305 40 20 • www.landiveinland.ch

AUS GUTEM
GRUND
GRUNDIG

So haben Sie sich noch nie über Ihre Stromrechnung gefreut. Denn der Vision 6 ECO benötigt bis zu 50 Prozent weniger Energie als herkömmliche LCD-TV-Geräte. Auch im Stand-by-Modus liegt er weit unter den gängigen Werten. Nur bei der Ausstattung ist er verschwenderisch: SRS TruSurround Sound System, gestochen scharfes HD-Bild und integrierter DVB-T-Tuner für digitales Fernsehen.

Braucht so wenig Strom wie ein Kaktus Wasser.



Radio HiFi Television Video
Sauter AG
Marktplatz | 8450 Andelfingen
052 317 24 72 | rene.hirsbrunner@sauterag.ch

Agenda

Allgemein

Fr 13. November

Schweizer Lese- und Erzählnacht

In vielen Schweizer Bibliotheken finden an diesem Abend öffentliche Veranstaltungen statt.

www.sikjm.ch/d > Aktuell > Schweizer Erzählnacht 2009

Sa/So 28./29. November, 11–17 Uhr

Wen Do – Selbstverteidigung für Frauen

Turnhalle Lind-Nord, Winterthur; Kosten Fr. 180.–

Anmeldung: www.frauennottelefon.ch > Selbstverteidigung oder unter Tel. 052 213 61 61

Sa 5. Dezember, 7 – ca. 14 Uhr

Grittibänz-Verkauf

Marktplatz Andelfingen; der Reinerlös kommt der Zeitung *andere seite des Bezirks Andelfingen* zugute (siehe Seite 5).

www.andereseite.ch

Do 10. Dezember

Tag der Menschenrechte

www.zh-kirchenspots.ch
www.unesco.ch > Aktuell > Tage
www.amnesty.ch > Mitmachen > Briefe schreiben

Kultur

Sa 7. Nov., 14–18 Uhr, und So 8. Nov., 10.30–17 Uhr
Kunst im Flaachtal

Lara Brandenberger stellt im Gemeindesaal Buch am Irchel ihre Fotos zum Thema «Natur Pur» aus.

Fr 13. November, 20 Uhr

Die Legende vom heiligen Trinker

Norbert Schwientek liest Joseph Roth. Friedaukeller, Kleinandelfingen

Eintritt Fr. 25.–, www.kultur-friedaukeller.ch (Diverse Filmvorführungen Dez. 09 bis März 2010)

Fr 27. November, 20.00 Uhr

Frapanz

Jazz, Folk und Swing – die Panflöte in ungewöhnlicher Gegend. Schloss Andelfingen. Türöffnung 19.30 mit Bistro. Kollekte.

www.schlossandelfingen.ch > Veranstaltungen

So 15. November, 17.15 Uhr

Schmaz

Kirche Andelfingen: Der schwule Männerchor Zürich mit Karl Scheuber.

www.konzertverein.ch

So 13. Dezember, 17.15 Uhr

Roland Fink Singers

Das neue Adventsprogramm von England bis Russland. Kirche Andelfingen

www.konzertverein.ch

So 10. Januar 2010, 17 Uhr

The Best of Broadway

Die beliebtesten Songs aus den weltberühmten Musicals wie West Side Story, Jesus Christ Superstar, Phantom Of The Opera etc. Zentrum Oberwis

www.improductions.ch

Sa 16. bis So 31. Jan. 2010 (Daten siehe Internet)

Villa Durchzug

Das Volkstheater Chrebsbach spielt ein Lustspiel von Derek Benfield. Zentrum Oberwis

Eintritt Fr. 20.–, www.volkstheater-chrebsbach.ch

So 17. Januar 2010, 17.15 Uhr

Guitars a Quattro

Das Berner Gitarrenquartett mit subtiler Musik zum Träumen. Kirche Andelfingen

www.konzertverein.ch



ZUM KERN
KOMMEN

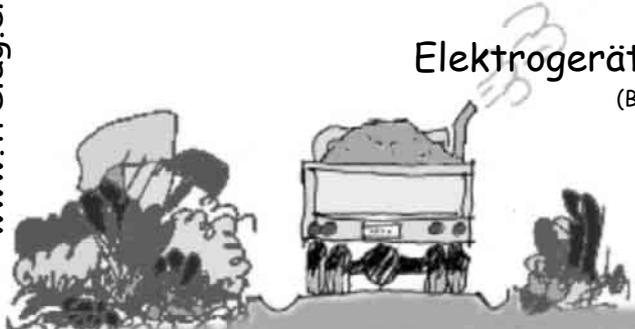
**PRAXIS FÜR
KINESIOLOGIE
KLANG UND GESUNDHEIT**
Eva-Maria Würsch, Ossingen
Tel. 052 316 39 94



TRELAG

Muldenservice
Kranarbeiten
Elektrogerätesammelstelle
(Bitte tel. Anmeldung!)

www.trelag.ch



Im Gispert 10
8457 Humlikon
052 317 37 37



Pro Insel Rheinau – nächste Aktivitäten
Mi–So 25.–29. Nov. Info-Stand an der Winterthurer Messe

Wir freuen uns auch auf Ihren Besuch!



www.inselrheinau.ch

**Das Optiker-Fachgeschäft
in Ihrer Nähe**

SUTER OPTIK 
Ihren Augen zuliebe.

Weinlandstrasse 12
8451 Kleinandelfingen
052 317 50 80

Montag geschlossen
Di–Fr 08.30–12.00
14.00–18.30
Sa 08.00–14.00

www.suteroptik.ch